I.

Predigt

zum Sabbath Bereschith.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin in Koschmin.

לא היה צריך להתחיל את התורה אלא מהחודש הזה לכם „Das Gottesbuch hätte eigentlich beginnen sollen mit dem Abschnitte: Dieser Monat sei auch der Erste der Monde" — mit der Volkswerdung Israels und dem Ersten der göttlichen Befehle, die an seine Gesammtheit gerichtet werden. Weshalb beginnt es nun doch mit der Schöpfung der Welt? M. A.! R. Salomo Jizchaki, unter dem Namen Raschi bekannt, beginnt seine Erklärungen zur heil. Schrift, welche zum Gemeingute jedes Bibellesers geworden sind, mit dieser schon von früherern Lehrern aufgeworfenen Frage — dadurch ist diese einem Jeden bekannt und geläufig geworden. Damit aber ist sie noch nicht allbeantwortet. Im Gegentheil erscheint unserer Zeit diese Frage wichtiger, als den vorangegangenen Geschlechtern — finden wir weniger leicht, denn jene, eine befriedigende Lösung. Ist ja in unserer Zeit die Naturforschung zu ganz andern Ergebnissen gelangt, hat sie ja ganz verschiedenartige Ansichten über Entstehen und Bildung der Erde wie des gesammten All's zu den ihren gemacht, als sie in der heiligen Schrift ausgesprochen werden. Hat ja ebenso in unserer Zeit die Kunde von dem vorgeschichtlichen Leben der Völker sich immer mehr erweitert und eine ganz andere, reichere und mannigfaltigere Gliederung der Menschheit und ihrer Zweige dargethan, als die Abstammungsregister dieses ersten Buches Mosis enthalten. Daher wünschten gar Viele, denen hierdurch bange Zweifel

erreget wurden, daß diese Frage eine Wahrheit geworden wäre, daß die heilige Schrift nichts mehr u. nichts weniger geblieben wäre, als תורה die Lehre und Aufzählung der religiösen Meinungen und Pflichten, daß alles Erzählende und Geschichtliche — wenigstens insofern es nicht direct Bezug nimmt auf das Volksleben Israels — dem Gottesbuche fern geblieben wäre! M. A.! Diesen ängstlichen Seelen freilich rufen wir als all' ihrer Besorgnisse Scheuchung zu: דברה תורה כלשון בני אדם „Das Gottesbuch spricht der Menschen Sprache." Nicht ein naturwissenschaftliches Werk, nicht die Grundlage der Geschichts- und Völkerkunde will die heilige Schrift sein. Sie spricht des Menschen Sprache und in ihrem erzählenden Theile die Sprache der Menschen, an welche sie zuerst sich gewendet hat. Ihnen erzählte sie in einem Tone, der für ihre Zuhörer berechnet, in einer Weise, die der Auffassungsfähigkeit jenes Geschlechtes angepaßt war, wie die Welt entstanden, wie sie bevölkert worden ist. Es barg sich da der Wahrheit Körnlein in die Umhüllung dichterischer und phantasiereich ausgestatteter Erzählungen. Doch, m. Th., auch wir, die ebenso erfaßten diese Erzählungen des Gottesbuches, die es demnach nicht schrecket und nicht ängstigt, wenn die dort angeführten Thatsachen nicht ganz übereinstimmen, mit den wissenschaftlichen noch zu beweisenden oder bis zur Ueberzeugung bewiesenen Meinungen — auch wir eignen uns dennoch die im Eingang angeführte Frage an: In welcher Absicht ist an die Spitze des heiligen Buches die Schilderung der Weltenschöpfung gestellet? Weshalb wird besonders in dem ersten Buche so Vieles erzählt, was weder für die Geschichte Israels, noch für die Auffassung der Gotteslehre von Gewicht zu sein scheint? Diese Frage wollen wir, m. A., in schlichter Weise zu beantworten versuchen, auf daß wir mehren und festigen in uns die Schätzung und Liebe zum Gottesworte! Amen!

I.

לה' הארץ ומלואה תבל ויושבי בה „Gottes ist die Erde und was sie füllet, die Welt und was in ihr wohnet!" Ja

a. V., Gottes ist das All, denn er hat über Meeren es gegründet und über Strömen sie befestigt! Gott ist der Schöpfer der Welt — Gott der Herr und Eigner alles Geschaffenen — das ist die Grundlage alles religiösen Denkens, alles Glaubens! Müssen ja selbst Diejenigen, welche bis zur Leugnung der Gottheit sich verirret haben — müssen ja selbst diese ein Neues erdenken — das sie an die Stelle setzen, welche Gott bei uns einnimmt. Denn sehet: Hineindenken kann sich der Mensch in die innerste Werkstätte der Natur — er vermag ihr geheimstes Schaffen zu belauschen und so die Gesetze zu ergründen, nach welchen sie sich reget, nach welchen sie bildet. Aer wer diese Werkstätte bereitet hat und wie sie entstanden — wer dieses Schaffen angeregt und wie es begonnen — wer diese Gesetze bestimmet und wie ihre Uebereinstimmung, ihr Ineinandergreifen ist ermöglicht worden — das ist und bleibt aller Forschung ein ewiges Räthsel. Da sträuben sie sich dagegen, diesen Urheber und Urgrund aller Dinge „Gott" zu nennen — und suchen umher nach andern Bezeichnungen für ganz dasselbe oder fast dasselbe, was uns der ewige, waltende Schöpfer ist. Da leihen sie ihm den Namen „Willen", „Kraft" — und was haben damit sie erreicht? An die Stelle des bewußt, mild und väterlich leitenden Gottesgeistes tritt ein bewußtloses, todtes Wesen — an die Stelle des Jahrtausende hindurch unerschütterten, Trost und Beruhigung spendenden Glaubens treten — ohne Einsicht und Erkennen zu mehren — neuer Mächte neue Namen, die zwar dasselbe bewirken, denselben Einfluß üben möchten, aber unheimlich, kalt und fremd der Menschheit gegenübertreten. Kein Gewin — sondern Verlust, keine Aufklärung, sondern allein ein leeres Wort bieten all' die Versuche, Gott aus seiner Schöpfung zu vertreiben! „Gottes" ist das All, denn er hat über Meeren es gegründet, — das kündet laut die Erzählung von der Schöpfung der Welt hier am Anfange des Gottesbuches. Gott schuf — Gott bestimmte die Gesetze der Natur — Gott gab ihnen den Kreis und Umfang ihres Wirkens!

Aber m. A.! hätte dann die Schrift nicht diesen großen,

fruchtbaren Gedanken allein, — etwa mit denselben Worten des ersten Verses nur — an die Spitze stellen sollen, anstatt durch längere Umschreibungen und bilderreiche Ausführung ihn selbst abzuschwächen — ihn wohl gar für Viele unfindbar zu verstecken in dem Gewirre der Einzelnheiten? Auch dies, m. Th., ist eine alte Frage: מה טעם גלה הק"בה לישראל מה שנברא ביום א׳ וב׳ „Weßhalb hat Gott Israel offenbart was er am ersten Tage erschaffen u. was am Zweiten?" מפני העכו״ם שלא יהו מונין את ישראל ואומרין אלהם אומה של בוזזים אתם „auf daß die heidnischen Völker nicht Israel schmähen durften: Ihr seid ein Räubervolk — habt widerrechtlich fremden Besitz in eurem Lande euch angeeignet." Schwer vereinbar scheint diese Antwort mit der Frage — und andererseits würde ja auch der eine Satz, daß Gott die Welt geschaffen — sein Recht erweisen, sein Werk zu eignen dem, der Wohlgefallen vor ihm gefunden hat.

M. A.! Diese Ausführung will dasselbe lehren, was der Psalmist damit gibt, daß er neben ארץ u. תבל, neben „Erde" und „Welt" auch nennet als Schöpfung und Eigenthum des Ewigen, „was die Erde füllet," „was die Welt bewohnet!" Nicht die Anregung allein hat Gott den Naturkräften gegeben — nicht seit dem ersten Anstoße unbeeinflußt durch ihn fortgerollt der Zeiten Kreise — nicht hat er die Ausbildung der von ihm gelegten Keime dem Zufall überlassen! Ins Einzelne erstreckt des Allgütigen Fürsorge sich — jedes Geschöpf und jeden Theil seiner Schöpfung hat er mit sorgsamem Auge nach seiner Weisheit gebildet Und nicht gar unerklärlich mag dir dies erscheinen — nicht, wie du, o Mensch, im Schweiße deines Angesichtes, schafft dein Gott! לא בעמל ולא ביגיעה ברא הקב׳ה את עולמו אלא בדברו שנ׳ בדבר ה׳ שמים נעשו וכו׳ „Nicht mit Mühen und schwerer Last hat Gott seine Welt geschaffen, sondern allein durch sein Wort, wie der Dichter es geschildert: durch des Ewigen Wort entstand der Himmel, und durch seines Mundes Hauch der Sterne Heer." Das Wort des Herrn — sein schaffend „Werde" — hat nicht gewirkt allein in einem Augenblicke und ist verstummt seitdem für alle

Zeit, sondern ein jedes Einzelwesen ward im Anbeginne und wird durch aller Zeiten Lauf in's Leben gerufen durch Gottes Befehl. Jede Aenderung im Einzel- und im Völkerschicksal — jede Wirkung der Kräfte der Natur vollziehet sich nach dem Worte des Ewigen. Nicht nur der erste Urgrund aller Dinge ist der Ewige — sondern er ist der Geist, der vom Anfang bis zum Ende Alles belebt und Alles erhält — er hat nicht allein geschaffen, sondern er wacht auch und waltet über seiner Schöpfung für und für!

II.

„Gottes ist die Erde und was sie füllet — die Welt und ihre Bewohner!"

Ja. a. V.! Wenn auch die Erzählung, daß Gottes Wort dem All das Dasein verliehen hat, und eine weitere Ausführung dieses Gedankens in allen Einzelheiten sonach an den Anfang des Gottesbuches gehören, um als Grundlage der Lehre den Glauben an Gott, den Schöpfer, Erhalter, den Meister und Leiter der Welten zu künden, — wozu dienen aber all' die Berichte, wie sich nach der Ansicht einer längstvergangenen Zeit die Menschheit vermehrt, verbreitet, entwickelt und ausgebildet hat? Das ist doch nur Beiwerk und vielleicht schädigende Ueberladung! Kann ja die etwaige Unzuverlässigkeit, das Einseitige und Falsche dieser Berichte der Glaubwürdigkeit des ganzen Buches Eintrag thun? Meine Th.! תבל ויושבי בה „Die Welt und ihre Bewohner" hat Gott geschaffen, sie lenket und regieret Gott! Gottes Finger zeiget auch hierin sich! Nicht in Befehlen und Gesetzen nur — nicht blos in kurzgefaßten und scharfabgegrenzten Paragraphen kann die Gotteslehre lebendiges Eigenthum der Menschen werden. Den Menschen in Naturzustande, den Menschen in fortschreitender Entwickelung, den alleinstehenden Menschen und sein Familienleben — das alles führet deshalb in den mannigfachen, verschiedenartigsten Wendungen und Bildern die Schrift uns vor, daß wir Lehre und Beispiel, Ermahnung und Abmahnung daraus schöpfen, — daß wir Vorbilder und Schreckbilder auf allen unsern Wegen

vor uns sehen. ר׳ יהודה פתר: והארץ היתה תוהו זה אדם הראשון, ובוהו זה קין, וחושך זה דורו של אנוש, על פני תהום זה דור המבול, R. Jehuda erklärt des Chaos Schilderung mit den ersten Geschlechtern der Menschheit: „Wüst" das ist Adam, „leer" ist Kain, „Finsterniß" das ist das Geschlecht des Enosch, „auf dem Abgrunde" das ist das Geschlecht der Sündfluth. Auf-steigt und schwillt an die Bosheit und Schlechtigkeit: Hinundher-schwankend wird der Eine Sclave seiner Lust — dessen Zögling schon ein wüster Mordgeselle; diesem folget ein Wesen, dem des Verbrechens Nacht am meisten wohlgefällt, und von ihm erzogen werden Scheusale — Abgrund nur aller Schlechtigkeit, dann bricht der Tag an in den Erzvätern — wo ihre Erziehung Früchte trug, immer heller leuchtend, wo sie ungehört geblieben, wieder zum Abend sinkend und zur Nacht! Unschuldvoll sind alle sie geboren worden — die Erziehung erst hat sie der Tugend oder dem Laster anheimgegeben: das uns in unserem Leben zu bedenken, zeiget die Schrift hier bei der ersten Menschen Entwickelung!

Doch, m. A.!, noch weiter hinaus führet der zur Wiedergabe dieser Erzählungen bestimmende Gedanke! Es wird Israel vorgeworfen, daß es sich allein rühmt der Gottesnähe — daß es ausschließend nnd abschließend sei. Deßhalb ist das erste Buch der heiligen Schrift erfüllt von Bildern aus einer Geschichte, die nicht Israel, sondern der ganzen Menschheit angehört! Vor der Gesetzgebung schon, ward nach einer Meinung unserer Lehrer dieses Buch niedergeschrieben, das will sagen: die allgemein-menschlichen Grundsätze werden in diesem Buche gelehrt. Dies sind שבע מצות בני נח, die 7 Gebote, welche die Noaskinder, welche alle Menschen zu befolgen verpflichtet sind — Gerechtigkeit, Ehrfurcht vor dem Gotteswesen, Abscheu vor Unkeuschheit und Mord, vor Raub und Diebstahl und Peinigen der Thiere — sie bilden die Grundlage der allgemeinen menschlichen Tugend und Sittlichkeit. Ihre Befolgung sichert allen Menschen denselben Lohn, den Israel für des Gesetzes Uebung erhofft: „Die Frommen aller Völker haben Theil am ewigen Leben." Ihre Nichtachtung ziehet auf Alle

Gottes Strafe herab — deshalb wurden die 7 Völker Kanaans vor Israel vertrieben — daher dürfen unsere Weisen in der Einzelschilderung des Schöpfungswerkes und der Menschenentwickelung die Begründung des Anrechtes Israels an Palästina sehen! Gott ist der Schöpfer der Welt — er wachet über Erhaltung von Tugend und Zucht — er lohnt und strafet! Gottesglauben und Sittlichkeit das sind die Pfeiler der Religion und nur unausgesetzte Sorgfalt in der Erziehung vermag, immer mehr und mehr zu lenken die Menschheit in ihre Bahnen, in die Wege des Guten! Das, m. A., kündet das erste Buch in der Erzählung der Schöpfung und der Ausbreitung der Menschen. „Gottes ist die Erde und was sie füllet, die Welt und all' ihre Bewohner! Amen!

II.

Sabbath Bereschith.

Kurze Betrachtung.

Von dem letzten Segen des größten aller Propheten, welcher den Inhalt der letzten Vorlesung bildet, versetzt uns heute der Anfang der Thora in die Urgeschichte der Menschheit, in der leider! nicht Segen, sondern das Gegentheil vorwaltet! Wir sehen das erste Menschenpaar straucheln, schwanken und fallen — wir sehen es durch seine eigene Schuld aus dem Paradiese vertrieben, in das Gott es hineingesetzt, das es durch Arbeit und Wachsamkeit sich hätte bewahren können. Wir sehen den ersten von Menschen Geborenen zum Mörder, zum Brudermörder werden; unstät und flüchtig, mit dem Brandmal auf der Stirn, die Welt durchschweifen. Wir erfahren, wie seine Nachkommen seinen wilden Sinn geerbt — wie Lemech rühmt: כי איש הרגתי לפצעי וילד לחבורתי. Ja, wir sehen fortschreitend das Menschengeschlecht immer mehr entarten

— von der Urstimme, die Gott ihm zugerufen, sich abwenden und schon zu Enosch's Zeit אז הוחל לקרא בשם ה' Fremdes mit Gottes Namen benennen; bis die Verworfenheit so zunimmt, daß wir aus dem Munde des Herrn es vernehmen müssen רבה רעת האדם וכל יצר מחשבות לבו רק רע כל היום „daß groß sei die Bosheit des Menschen und alles Dichten der Gedanken seines Herzens nur bös den ganzen Tag!" Wir werden in dem Wochenabschnitt zum Schlusse bis an den Anfang des Endes des ganzen Menschengeschlechtes geführt. — Die Vernichtung ragt drohend herein und das fast Undenkbare wird ausgesprochen וינחם יי „Gott bereut es, daß er den Menschen geschaffen!" Wir vernehmen den Beschluß, der das Werk Gottes, das Geschöpf seiner Hände, dem Untergange weiht: אמחה את האדם אשר בראתי וכו' „Vertilgen will ich den Menschen, den ich geschaffen, von dem Angesichte der Erde fort!" und wenn nicht zum Schlusse, wie ein Sonnenstrahl in die finstere Wolke, das tröstende Wort ertönte ונח מצא חן כו' „Noach aber fand Gunst in den Augen des Herrn" — wir müßten mit der Aussicht auf gänzliche Vernichtung schließen, und mit Verzweiflung dem Untergange der ganzen Menschheit entgegensehen. — Wohl ist der Gegensatz beachtenswerth, der so zwischen dem Schluß der Thora und ihrem Beginne sich zeigt. Dort ist Alles Friede, Versöhnung, Segen — selbst das ungestillte Sehnen in Mosche's Brust löst sich in dem Blick, den Gott ihm vergönnt, hinein in das Land des Verheißung — und sein Tod ist das Ende einer segensreichen Laufbahn in höchster Seligkeit על פי ה' „durch Gottes Mund" — während hier im Beginne, Alles zum Untergang, zum Verderben drängt! Was anders will uns das lehren — als das Geschick der Menschheit, die von Gott sich wendet, die ohne Gott und gegen seinen Willen ihr Ziel zu erreichen hofft; was anders als die Gnade Gottes, der seinen irrenden, verirrten Kindern durch seine Thora den Weg des Lebens zeigt, den Weg, den sie nimmer aus eigner Kraft gefunden hätten!

Vom Fluche zum Segen, vom Untergange zur Errettung,

vom Tode zum Leben — das ist der Weg, der vom Beginn der Thora zu ihrem Ende führt; der Weg, den auch wir mit Beharrlichkeit und Treue, mit Aufmerksamkeit und Verständniß einschlagen wollen und sollen, damit er uns zum Heil und Segen gereiche!

III.

Der Thurmbau zu Babel.

Predigt zu פ׳ נח

von Rabbiner Dr. Gronemann in Straßburg Westpr.

Meine andächt. Zuhörer! Abermals haben wir das Buch der Bücher zu lesen begonnen, und die Anfänge der Welt steigen wiederum verjüngt vor uns auf. In den Rahmen zweier Sabbathabschnitte drängt sich zusammen ein Zeitraum von zwei Jahrtausenden, der nicht weniger als zwanzig Generationen erstehen und vergehen sieht. Wir haben gelesen, wie aus einem Menschenpaar sich ein großes Menschengeschlecht entwickelt und wie dieses zuletzt wegen seines verderbten Wandels in den Gewässern der Sündfluth sein Grab gefunden. Wir haben dann weiter am heutigen Sabbathe gehört, wie Noah, als der einzige fromme und rechtschaffene Mann seiner Zeit, mitsammt seiner Familie vom allgemeinen Untergange gerettet und Stammvater und Begründer eines neuen Geschlechtes geworden ist, wie aber auch dieses wegen seines Verhaltens keinen Bestand vor dem Herrn gehabt.

Wie oft haben wir nicht schon diese Erzählungen vernommen — und doch wer fühlt sich nicht immer von Neuem durch sie angezogen und gefesselt! Was aber mag es wohl sein, das ihnen den Reiz und die Frische ewiger Jugendlichkeit verleiht, woher kommt es wohl, daß sie trotz ihres hohen Alters bis auf den heutigen Tag nicht veraltet sind? Es sind eben nicht blos Bilder der Vergangenheit, die sie vor uns

entrollen, sondern auch Bilder der Gegenwart, in denen unsere Zeit zur Darstellung kommt; es wird uns hier nicht blos Etwas berichtet, was in altersgrauer Vorzeit sich zugetragen, sondern auch Etwas, was wir noch in unseren Tagen sehen und empfinden. Die Namen sind andere geworden, aber die Menschen sind dieselben geblieben; die Hülle hat gewechselt, der Kern aber hat sich unverändert erhalten. —

Um uns daran zu überzeugen, wollen wir aus unserem Wochenabschnitte herausgreifen die bereits angedeutete Geschichte des Thurmbaues zu Babel und der darauf eingetretenen Zerstreuung und Sprachverwirrung: ויהי כל הארץ שפה אחת ודברים אחדים „Es war die ganze Erde, so lesen wir hier, eine Sprache und einerlei Rede. Und es geschah, da sie von Osten aufgebrochen waren, daß sie fanden eine Ebene im Lande Schinear und sich dort niederließen. Und es sprach Einer zum Andern: Auf, lasset uns Ziegel streichen und sie brennen zu Brandsteinen; und es diente ihnen der Ziegel als Baustein und der Lehm als Mörtel. Und sie sprachen: Wohlan, wir bauen uns eine Stadt und einen Thurm, dessen Spitze am Himmel, und machen uns einen Namen: dann werden wir nicht zerstreut sein auf der Oberfläche der Erde. Der Herr aber ließ sich herab, um zu sehen die Stadt und den Thurm, den die Menschenkinder gebaut. Und es sprach der Herr: Siehe da, ein Volk und eine Sprache ihnen allen und das haben sie angefangen zu thun; — wie aber, sollte ihnen nichts versagt bleiben von Allem, das sie vorhaben zu thun! Wohlan, wir lassen uns herab, und verwirren dort ihre Sprache, daß sie nicht verstehen Einer die Sprache des Anderen. So zerstreute sie denn der Herr von dort aus über die Oberfläche der ganzen Erde, und sie hörten auf, eine Stadt zu bauen. Darum nannte man ihren Namen Babel, weil dort der Herr verwirrt hatte die Sprache der ganzen Erde und weil sie von dort der Herr zerstreut hatte über die Oberfläche der ganzen Erde."

Nicht wahr, m. Fr.! wenn man diese Erzählung liest, so möchte man nicht glauben, es hätte sich späterhin noch

einmal Aehnliches zugetragen; am wenigsten würde man es für möglich halten, daß sich in unseren Tagen Derartiges wiederholen könnte. Und doch ist es gerade das gegenwärtige Zeitalter, welches in der Hauptsache dem vergangenen gleicht, in ihm fast sein Spiegelbild hat; ein ähnliches Verhalten — ähnliche Erfahrungen. Das mit Zugrundelegung der angeführten Schriftstelle zu zeigen, sei die Aufgabe unserer diesmaligen Sabbathbetrachtung unter Gottes Schutz und Beistand und zu unserer Mahnung und Belehrung. Amen.

I.

M. A.! Das Zeitalter, welches uns unsere Erzählung vorführt, stellt man sich in der Regel als ein völlig verderbtes, in jeder Hinsicht unwürdiges vor. Doch seien wir nicht ungerecht! Das Bild, welches uns die ersten Verse entwerfen, ist keineswegs ein unerfreuliches; im Gegentheil, es flößt uns einen hohen Grad von Achtung vor dem damaligen Menschengeschlecht ein. ויהי כל הארץ שפה אחת ודברים אחדים „Es war die ganze Erde einerlei Sprache und einerlei Rede.“ Einheit und Uebereinstimmung auf der ganzen Welt! Was giebt es Schöneres und Erhabeneres! Hoben doch auch unsere Weisen es rühmend hervor, daß, während das דור המבול, die Zeitgenossen der Sündfluth, in Streit und Hader mit einander gelebt hatten, im דור הפלגה, in der sogenannten Zeit der Zerstreuung, Liebe und Anhänglichkeit geherrscht habe. Und man muß es sicherlich auch unserem Jahrhundert nachrühmen, daß es einerlei Sprache und einerlei Rede mehr denn alle früheren herbeizuführen bestrebt ist, daß der Grundsatz der Einheit und Gleichheit tagtäglich an Ausbreitung gewinnt. Mehr und mehr bricht sich der Gedanke Bahn, daß alle Menschen mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten in die Welt treten, mehr und mehr kommt die Ueberzeugung zur Geltung, daß die Unterschiede der Stände aufhören müssen, daß nicht den Anhängern eines Glaubens ein Vorrecht gebühre vor den Angehörigen eines anderen Bekenntnisses, daß jeder dieselbe Sprache führen, gleiche Ansprüche erheben dürfe. Die Stimme

des Armen und von niedrigen Eltern Entsprossenen fällt in den allgemeinen Angelegenheiten ebenso schwer in's Gewicht, wie die Stimme des Reichen und des auf eine hohe Ahnenreihe stolz Zurückblickenden. שפה אחת ודברים אחדים „Gleiche Stimme und gleiche Worte," das ist auch das Losungswort unserer Tage geworden. — Und aus dem Boden solcher Grundsätze und Bestrebungen, sind auch herrliche Früchte emporgewachsen.

ויאמרו איש אל רעהו הבה נלבנה לבנים ונשרפה לשרפה „Und es sprach der Eine zum Andern: Auf laßt uns Ziegel streichen und sie zu Brandsteinen brennen." Niemand wollte sein Wissen in sich verschließen, seine Kunst allein erproben, seine Erfindung dem Andern vorenthalten. Nein, „Einer sprach zum Andern," theilte es mit dem Andern, freute sich, wenn er das Wissen des Andern erweitern, seine Kenntnisse bereichern konnte. Und ist es in unseren Zeiten anders? Früher wohl, da haben sich die Kundigen und Gelehrten vom Volke abgeschlossen, eifersüchtig darüber gewacht, daß kein Uneingeweihter einen Blick werfe in den Tempel der Kunst und Wissenschaft. Heute aber werden die Geisteszeugnisse großer Männer nach allen Richtungen hin unter das Volk gebracht; ja viele verschmähen es nicht, von Stadt zu Stadt zu reisen, um ihre Forschungen einem möglichst großen Zuhörerkreise zugänglich zu machen, in Zusammenkünften und Versammlungen wird ausgesprochen und verbreitet, was ein Denker mit seinem Scharfsinn erfunden und entdeckt.

ותהי להם הלבנה לאבן והחמר להם לחמר „Und es diente ihnen der Ziegel als Baustein und der Lehm zu Mörtel." Sie verwertheten ihre Erfindungen für das praktische Leben, benutzten sie dazu, die Lebensverhältnisse schöner und anmuthiger zu gestalten. Mit dem Aufhören der Scheidelinie, welche vorher die Klasse der sich geistigen Beschäftigungen Zuwendenden von denen trennte, welche sich dem Handel und dem Gewerbe hingaben, ist zu gleicher Zeit auch Wissenschaft und Leben in die engste Berührung und Wechselbeziehung getreten; die Ergebnisse gelehrter Untersuchungen haben segens-

reich und befruchtend, und völlig umgestaltend auf die gesellschaftlichen Zustände eingewirkt, und in der großen Werkstatt der Menschheit als Bausteine und Mörtel überall ihre Verwerthung und Verwendung gefunden.

ויאמרו הבו לנו עיר ומגדל וראשו בשמים ונעשה לנו שם פן נפוץ על פני כל הארץ „Und sie sprachen: Wohlan, wir bauen uns eine Stadt und einen Thurm, dessen Spitze an den Himmel ist, und machen uns einen Namen, dann sind wir nicht zerstreut auf der Oberfläche der ganzen Erde." Durch die Anbahnung einer innigen Verkettung der Menschen unter einander, durch das Erwachen des Gefühls, daß die Interessen des Einzelnen verwachsen seien mit denen der Gesammtheit, durch das Streben, die Grenz- und Scheidelinien möglichst zu verwischen — hat sich auch in unserer Mitte eine hochragende Veste erhoben, die uns einen Namen gemacht über alle Geschlechter, welche vor uns gelebt. Wir sind an einen Höhepunkt angelangt, über welchen hinauszukommen uns kaum denkbar erscheint; es ist, als ob unsere Entwickelung schon nahe daran ist, den Himmel zu berühren, als ob der Menschengeist vor dem höchsten Ziele stehe und keinen höheren Aufschwung mehr zu nehmen vermöchte. Was in unseren Tagen von Menschenhänden gebaut und unternommen und ausgeführt wird, das würde unseren Vorfahren unmöglich, unerreichbar erschienen sein. Ist es doch, als hätten wir bereits erreicht, was das uns heute geschilderte Zeitalter erst angestrebt: פן נפוץ על פני כל הארץ „Daß wir nicht mehr zerstreut sind auf der Oberfläche der Erde." Die Erde scheint sich verdichtet und verengt und zusammengerollt zu haben. Mit einer Geschwindigkeit, von der die früheren Geschlechter noch keine Ahnung gehabt, werden wir von einem Ende der Welt bis zum andern fortgetragen; geschwunden sind gleichsam die weiten Entfernungen der Städte und Länder, nicht mehr wie vordem sind die Menschen zerstreut und zersprengt. Ein Faden bringt die Entlegendsten und Entferntesten in Verbindung zu gegenseitigem Verkehr; man könnte auf ihn anwenden das Wort: בכל הארץ יצא קום ובקצה תבל מליהם

„über die ganze Erde geht der Faden und bis ans Ende der Welt bringt er die Worte." — Ja, m. Fr., das ist der Charakter und das Gepräge unserer Zeit. Wie öde und dürr erscheinen uns die früheren Zustände im Vergleich zu den jetzigen, wie eng und beschränkt dünkt uns der Gesichtskreis unserer Vorfahren von der Himmelshöhe aus, die wir erstiegen, von dem Gipfel des Thurmes aus, den wir uns bis zu den höchsten Regionen hinauf errichtet. Aber — überlegen wir es uns noch einmal — sind wir nicht doch ein wenig zu weit gegangen? Haben wir uns nicht vielleicht doch einer Selbsttäuschung hingegeben? Reicht denn wirklich die Spitze des Thurmes bis an den Himmel? Haben wir denn wirklich bereits die höchste Stufe erstiegen, sind wir auch nur ihr ganz nahe gerückt? Wohl mag eine verführerische Stimme zu dem Menschen sprechen: כי ביום אכלכם ממנו תפקחו עיניכם והייתם כאל" „am Tage, da ihr vom Baume der Erkenntniß und des Wissens genießet, da werden sich eure Augen öffnen und ihr werdet sein wie Gott, eine göttliche Vollkommenheit erreichen!" Die Wahrheit aber ist: ותפקחנה עיני שניהם וידעו כי ערומים הם „Die Augen haben sich geöffnet, der Gesichtskreis sich erweitert, aber gleichwohl müssen sie inne werden, daß sie noch nackt seien; und noch gar weit entfernt von der höchsten Vollkommenheit." Doch damit sind wir bereits angelangt an den zweiten Theil unserer Erzählung, den wir nunmehr noch werden zu besprechen haben.

II.

Worin aber liegt eigentlich das Sündhafte und Strafwürdige an dem Menschengeschlechte, das uns hier geschildert wird? M. A.! Deutlich allerdings hat uns dieses die heilige Schrift nicht angegeben, das haben auch die alten Lehrer ausgesprochen מעשה דור המבול נתפרשה, אבל מעשה דור הפלגה לא נתפרשה „Das Vergehen des Zeitalters der Sündfluth ist ausdrücklich bezeichnet, das Vergehen des Zeitalters der Zerstreuung ist nicht ausdrücklich bezeichnet." Aber man muß gleichsam zwischen den Zeilen lesen, um die eben aufge-

stellte Frage zu beantworten. Wenn jene Menschen Riesenbauten aufführen wollten, dazu angethan, ihre Namen unsterblich zu machen, so hätte sie denn doch wohl auch der Gedanke überkommen müssen, ob denn ihnen auch Gott das Leben und die Kraft verleihen werde, solche Unternehmungen zur Vollendung zu bringen. Wenn sie nun aber gar den Entschluß aussprachen, diesen Bauten eine Höhe bis zum Himmel zu geben, — mußten sie sich denn da nicht sagen, daß selbst der Weiseste und Unternehmendste zuletzt doch auf eine Schranke stoße, die er trotz der höchsten Anstrengungen, trotz der nur denkbarsten Entfaltung seiner Fähigkeiten nicht zu durchbrechen vermag. Doch von solchen Gedanken und Zweifeln finden wir in jenem Zeitalter auch nicht die leiseste Spur. הבה נעשה לנו עיר ומגדל וראשו בשמים ונעשה לנו שם „Wohlan, wir werden uns eine Stadt bauen und einen Thurm bis zum Himmel, wir werden uns dadurch einen unsterblichen Namen verschaffen!“ Es fiel ihnen nicht ein, den Ewigen in Berechnung und Berathung zu ziehen; ihnen war es ausgemacht, daß sie das, was sie nur ausführen wollten, auch ausführen konnten, daß keine höhere Macht ihnen eine Beschränkung aufzuerlegen, ein Hinderniß in den Weg zu stellen vermöchte. Von solcher Anschauung bis zur gänzlichen Ableugnung und Bekämpfung der Gottheit ist gar kein weiter Schritt, und so haben denn gewiß die Alten den Charakter jener Zeit richtig begriffen, wenn sie den Worten ויהי בנסעם מקדם den Sinn unterlegen: „Es geschah, daß sie sich losrissen von der Vorzeit, von den Lehren der Vergangenheit, הסיעו את עצמם מקדמונו של עולם. אמרו אי אפשי לא בו ולא באלהות׳ „sie haben die Verbindung abgebrochen mit dem Urheber der Welt und gesprochen: wir mögen nicht ihn, wir erkennen nicht an sein göttliches Walten!“ — Und ist es nicht auch das Gepräge unserer Zeit, daß sie der Gottheit entweder gar keine, oder doch nur eine geringe Beachtung schenkt, und daß Manche auftreten, שאמרו דברים חדים על ה׳ „welche sich herausnehmen, scharfe, unehrerbietige Worte gegen den Ewigen auszusprechen?“ Die gewaltigen Fortschritte unseres

Jahrhunderts haben viele bethört, und zu Ueberhebung und Selbstvergötterung geführt. Wir belächeln die thörichte Selbstüberschätzung des alten Geschlechts, das, weil es in der Kunst der Bauwerke vorgeschritten war, nun auch glaubte diese bis zur Höhe des Himmels hinaufführen zu können. Und doch treten uns nicht heute ähnliche Wahrnehmungen entgegen? Weil der Mensch Vieles und Großes geschafft, wähnt er gar Alles und Jedes zu vollbringen, weil der Verstand Vieles ergründet, meint er nun auch, daß Nichts ihm verschlossen und verborgen sein dürfe. Er hat gar tiefe Gesetze der Natur erkannt und will deshalb sein Vernunftgebäude bis in den Himmel erheben, die Geheimnisse des Ubersinnlichen mit sinnlichen Augen durchschauen, maßt sich sogar an, über die Gottheit selbst zu Gerichte zu sitzen und über sie leichtfertig abzuurtheilen! — Dadurch wollen sie sich einen Namen machen, glauben dadurch der Welt eine größere Einheit und Festigkeit zu erringen. Aber welche Täuschung! „Gott läßt sich herab, um die Stadt und den Thurm zu sehen, den die Menschenkinder sich bauen. Und er spricht: Wohl ist es ein Volk — und eine Sprache ihnen allen, und das haben sie angefangen zu thun, dieses große Bauwerk haben sie begonnen, — aber sollte ihnen denn wirklich Nichts versagt bleiben von dem, was sie vorhaben zu thun, sollten sie sich wirklich einbilden dürfen, daß ihren Gedanken und Entwürfen gar kein Ziel, keine Grenze gesetzt sei. Nein, הבה Wohlan! Ihrem himmelstürmenden „Wohlan" setze ich mein allmächtiges „Wohlan" entgegen; הבה נרדה ונבלה שם שפתם אשר לא ישמעו איש שפת רעהו „Wohlan, wir wollen gehen und verwirren ihre Sprache, daß sie nicht verstehen Einer die Sprache des Andern." Wohl arbeitet man auch heute — und das ist anzuerkennen — wacker an dem Bau der Einheit und Gleichheit und tritt muthig ein für die Erringung gleicher Rechte und gleicher Pflichten — aber woher kommt es denn doch, daß sich in unserer Zeit manche Gegensätze neu entwickelt haben, wie sie den früheren Geschlechtern in einer solchen Schärfe unbekannt waren, woher kommt es, daß gerade in der Jetztzeit im gesellschaftlichen Leben

Mißstände hervorgetreten sind, die die Weisesten und Verständigsten vergebens zu heilen sich bemühen? — Wohl versammeln sich in einem Orte Männer aus den entferntesten Städten, ja Ländern, und berathen und tagen mit einander, und bieten der Welt ein Bild der Einheit dar — und doch läßt sich's nicht läugnen, daß trotz solchen, gewiß erfreulichen Erscheinungen jetzt eine viel größere Sprachverwirrung als früher herrscht, viel schwerer der Eine versteht und verstehen will die Sprache des Andern, Verständniß hat für seine abweichenden Ansichten und Auffassungen! — Da erheben sich nun gar Menschen mit dem Ruf: בואו ונעשה לנו סמיכות לשמים „Auf, wir wollen neue Stützen machen für den Himmel, dem Weltall neue Grundlagen, neue Lehren geben, denn die alten Pfeiler des bisherigen Glaubens sind schwach und morsch geworden und reichen nicht mehr aus, noch Träger zu sein unserer heutigen Zeit." Auch sie sprechen: בואו ונעשה לנו מגדל ונעשה ע"ז בראשו „Wir wollen gehen, uns einen Thurm bauen und darauf stellen einen neuen Gott." Sie thürmen Gedanken auf Gedanken zu einem stolzen Bau, zu einem gewaltigen System, dessen Spitze ausläuft in einen neuen, durch eigene Arbeit, durch die eigene Vernunft geschaffenen Glauben. Aber waren diese neuen Stützen, welche die altehrwürdigen von Gott aufgerichteten Religionssäulen ersetzen sollen, im Stande, auch nur einem kleinen Theile der Menschheit, die innere Festigung, den sicheren Halt zu geben in den mannigfachen Wechselfällen des Lebens? Ist dieses nicht ein Beweis, daß für den Menschen, wenn er sich vom Göttlichen lossagt, seine höchsten Errungenschaften nur Stückwerk bleiben, und er aus ihnen nicht die rechte Befriedigung ziehen kann, daß seine Ueberhebung nur dazu dient, ihn von dem wahren Einigungspunkte noch weiter zu entfernen?

Ja, m. Fr., auch auf unserer Zeit kann, mag sie auch noch so sehr die Einheit suchen und in mancher Hinsicht auch gefunden haben, angewendet werden das Wort: ויפץ ה' אותם משם על פני כל הארץ ויחדלו לבנות העיר „Der Herr zerstreute sie über die Oberfläche der Erde, und sie vermochten

nicht auszubauen die Stadt, den einigenden Mittelpunkt." Mögen auch durch unsere reichen Verkehrsmittel die Entferntesten einander näher gerückt, Staaten und Völker in die innigste Verbindung getreten sein, — die Menschen sind gleichwohl noch zerstreut und zersprengt, durch eine Scheidelinie auch die Nahewohnenden von einander getrennt, noch immer ist es ihnen nicht gelungen den Faden zu finden, welcher alle Glieder einigt und zu einem Ganzen verbindet. על כן קרא שמה בבל .כי שם בלל ד' שפת כל הארץ ומשם הפיצם ד' על פני כל הארץ „Darum nannte man ihre Stadt Babel, Verwirrung, weil dort verwirrt hatte der Herr die Sprache des ganzen Landes und von dort sie zerstreut hatte über die ganze Erde." Auch unsere Zeit ist ein דור הפלגה eine Zeit der Erweiterung, des erweiterten Wissens; aber auch des erweiterten Dunkels, und der Auseinanderreißung, der Zersplitterung und Zerklüftung.

M. A.! Es liegt in der Geschichte jenes früheren Menschengeschlechtes für uns eine bedeutsame Mahnung. Je höher der Aufschwung ist, den der menschliche Geist genommen, desto größer auch die Gefahren, die der Religion und Moral drohen. Je reicher die Quellen, welche den Lebensboden befruchten, um so leichter wird man von der Strömung willens- und besinnungslos fortgerissen und in den verderblichen Strudel getrieben. Freuen wir uns darum von Herzen der gewaltigen Fortschritte unseres Jahrhunderts, aber glauben wir darum nicht, daß wir des göttlichen Beistandes entrathen können. Möge unsere Zeit vielmehr in ihm allein den einigenden Mittelpunkt erblicken, möge sie nicht babylonische Thürme sich aufrichten, deren Spitze nur in der Einbildungskraft bis zum Himmel ragt, sondern festhalten an dem Ausspruch des Weisen: מגדל עוז שם ה' בו ירוץ צדיק ונשגב „Ein Thurm an Festigkeit ist der Name des Ewigen, in ihm sucht Zuflucht der Fromme und er ist erhöht und erhoben." Gebe Gott, daß diese Erkenntniß die ganze Menschheit durchdringe. Amen.

IV.

Kurze Betrachtung

zum Abschnitt Lech-l'cha.

Wenn die ersten Abschnitte der Thora sich mit der Welt und ihrer Schöpfung — mit der Menschheit im großen Ganzen, in ihren Ursprüngen und ihren Entwickelungen beschäftigen — so ist der heutige Abschnitt nur einem Einzelnen und seiner Geschichte — nur unserem Vater Abraham geweiht. Sinnig sagt der Midrasch: So Jemand eine Perle köstlichen Werthes im Sande verloren, dann rafft er den Sand zusammen, soviel er nur vermag und füllt ihn in ein Gefäß. Doch nicht den Sand — die Perle sucht er und wenn er sie gefunden hat, dann wirft er den werthlosen Sand zur Seite und freut mit der gefundenen Perle sich! So ist im Beginn das המון גוים, die Fülle der Völker vor unseren Augen vorübergegangen — eine Menge von Namen — wer kennt sie alle? — wer weiß was sie gewesen — was sie gewirkt und geschafft? Aber bei dem Namen Abraham's schlägt lauter unser Herz, — bei seinem Namen sind die Völker aufgerufen, denn „gesegnet sind durch ihn alle Völker der Erde." Und dieser Segen, den er der Menschheit gebracht — welch anderer ist er, als der Gehorsam gegen die höhere Stimme, gegen den Ruf der Pflicht — den Ruf seines Gottes, den er zuerst der Menschheit gelehrt! Nicht blindlings seinem Triebe zu folgen — nicht wie das Thier nur dem Genusse zu leben, sondern die Pflicht zu erfüllen — wie schwer sie auch sein mag, das ist's, was er zuerst gelehrt — nicht durch Worte, sondern durch die That, — nicht durch Reden, die so leicht verwehen, sondern durch sein ganzes Leben, das als Vorbild uns gegeben ist.

Tönt's nicht erhebend gleich vom Beginn an: לך לך מארצך „Verlaß die Deinen, die Heimath, das Vaterhaus — und wohin? in die unbekannte, unbenannte Ferne." Und Abraham zaudert nicht, schwankt nicht, sucht nicht Aufschub und Ausflucht: וילך אברם כאשר דבר אליו ה' „Abraham ging, wie und sobald der Herr zu ihm geredet hatte!" Was er so in Liebe und Gehorsam geübt, das ist's, was er als Segen seinen Kindern und durch diese Israel, und durch Israel der Menschheit hinterlassen hat, und wie Isaak, so wird nach ihm jedes seiner Kinder gesegnet עקב אשר שמע אברהם בקולי „zum Lohn dafür, daß Abraham auf Gottes Stimme gehört hat." Wer kann den Segen ermessen, der Hunderten und Tausenden Millionen von Menschen aus jenem leuchtenden Vorbilde entsprossen — wer den Segen, der nach und noch der Fülle der Menschheit aus diesem reinen Urquell sich ergießen wird! Er ist der leuchtende Morgenstern, der auf der nachtumhüllten Erde den Beginn des Tages verkündet und wenn auch später die Sonne erscheint, das helle Licht der Thora, die Gott gegeben — stets von Neuem wendet unser Auge dem Morgenstern sich zu, und begrüßt ihn als Vorboten des Lichts und freut sich seines Glanzes, der vorbedeutend den hellen Tag verheißen hat. — מי העיר ממזרח זה אברהם (Joma 3).

V.

Abraham und die Akeda.

Predigt zum Abschnitt וירא

vom Rabbiner Dr. Jacob Tauber in Eibenschitz.

Die Verheißung Gottes an Abraham nach dem ewigdenkwürdigen Ereignisse der Akeda: „Ich werde dich segnen und ich werde vermehren deinen Samen wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meeresufer, und dein Same

wird erobern das Thor seiner Feinde" ging für seine Nachkommen in Erfüllung.

Den bescheiden glänzenden Sternen gleich, erhellte Israel im unaufhörlichen Ringen nach Gotteserkenntniß, Geistesbildung und Nächstenliebe das Dunkel am Himmel der Menschheit. Dem weniggeachteten Sande gleich, diente es als unentbehrliches Bindemittel im Weltenbaue der Völker. Es erntete statt Anerkennung seiner Lehre Verkennung, statt Befolgung — Verfolgung. Allmählich aber nahm es, Kraft der der Wahrheit und Ueberzeugung innewohnenden Macht, die Burgen und Bollwerke der Geistesumnachtung seiner oft unfreiwillig gewählten feindlichen Umgebung ein, und wurde durch sein veredelndes Wirken „ein Segen für alle Völker der Erde." Das והתברכו בך כל גויי הארץ erfüllte sich vollends.

Ja, es bewährt sich allenthalben die geschichtliche Thatsache, daß nur jene Religionen dauernden Bestand haben, die von den Grundgedanken des Judenthums ausgingen; während jene die auf heidnischen Anschauungen fußen, oder zum Götzenthume hinneigen, zusehend morscher werden und verfallen. Ebenso, meine Andächtigen, wie die Geschichte aller Völker den beherzigungswerthen Wink gibt, daß nur jene Staaten frei sind und blühen, die dem Judenthume eine freie Bewegung einräumen. Wodurch Israel der Gradmesser der Cultur, der Lichtmesser der Welt ישראל נר לעולם geworden!

Dieser Zusammenhang des Judenthums und seiner segensreichen Aufgabe und Bestimmung mit der Geschichte seines Stammesvaters Abraham ist jedem Denkenden klar. Unklarer dürfte aber im ersten Augenblicke die Begründung dieser Bestimmung dieses Berufes nach den Worten der heiligen Schrift sein: „Es werden sich segnen mit deinem Samen alle Völker der Erde, zum Lohne (als Folge), weil du gehört hast auf meine Stimme."

Welcher innere Zusammenhang besteht zwischen dem Grunde, der Bereitwilligkeit Abrahams, seinen einzigen Sohn zu opfern, und der Folge, der Segnung der ganzen Mensch-

heit und seiner Nachkommen? Wodurch verhält sich der Hergang der Akeda als Ursache, zur Wirkung dem Gottessegen?

Denn die gewöhnliche Annahme, Abraham wurde mit dem göttlichen Segen belohnt für die hingebungsvolle Opferbereitwilligkeit seines Sohnes allein, ist in so fern nicht ganz richtig, als ihm dieser Segen nicht verheißen wurde, gleich nachdem er den Isak hinschlachten wollte; sondern erst nachdem er den Widder geschlachtet hatte.

Wohlan denn, gehen wir m. A., in dieser der Belehrung und Erbauung geweihten Stunde ein wenig eindringlicher auf das Capitel, das von Abraham und der Akeda handelt, ein. Der erhabene Gedanke, die weltbeglückende Idee, die hehre segensreiche Bedeutung, die dieser ruhmreiche Abschnitt der Geschichte unseres Volkes enthält, möge uns den Pfad unserer Betrachtung beleuchten — אל ה' ויאר לנו! Amen.

I.

Meine Andächtigen! Abraham hatte bereits viele Versuchungen bestanden, die ein sicheres Zeugniß von seiner unwandelbaren Treue, von seinem unerschütterlichen Glauben an Gott ablegten. Warum stellte der Allwissende „nach all diesen Geschehenissen" gerade Abraham, von dem er überzeugt war, daß er vermöge des ihm innwohnenden Feuereifers jede Probe bestehen werde, auf's Neue auf eine Probe, die von vorneherein eine Nichtachtung des heiligsten Familienbandes voraussetzte? Und war sie nöthig, warum unterblieb nachher ihre Durchführung?

Zur Beantwortung dieser Doppelfrage, bemerkt sinnig der Midrasch: (Ber. R. cap. 55.) „Gott stellte Abraham auf die Probe, weil er von ihm die Gewißheit hatte, daß er jede Versuchung ruhmreich bestehen werde. והאלהים נסה את אברהם הה"ד נתת ליראיך נס להתנוסס Durch diese Probestellung wollte Gott den Abraham erhoben wissen auch in den Augen der Kananiten und Pheresiten in deren Mitte er lebte. Sie sollten die Ueberzeugung gewinnen, es seien nur

das Glück, der Segen, die Größe Abrahams eine Folge seines Verdienstes. Denn so heißt es, „du stellst jene die dich ehrfürchten als ein hoch in den Lüften flatterndes Panier hin, das von Jedermann angeschauet und beachtet werde, מפני קשט סלה. בשביל שתשקשט מדת הדין בעולם damit das Walten der unbeugsamen Gerechtigkeit dadurch angestaunt und verherrlicht werde. Ebenso ה׳ צדיק יבחון stellt Gott nur den anerkannt Frommen und Gerechten auf die Probe."

Das Angeführte erklärt zur Genüge, warum Gott den Abraham zu dieser ihn auszeichnenden Probe sich erwählte. Warum wenn diese Probestellung nöthig war, ihre eigentliche Durchführung unterblieb? Darüber lassen wir den Gesetzeslehrer Rabbi Acha sprechen: „Verwundert, berichtet er, rief Abraham aus (Ber. R. cap. 56.): Zuerst sagtest Du mir: Nimm deinen Sohn den Einzigen.... und jetzt befiehlst Du: „Strecke nicht aus deine Hand gegen den Knaben...."! Worauf Gott erwiederte: „Ich entweihe nicht meinen Bund und was meine Lippen gesprochen, ändere ich nicht ab. Als ich dir gebot: Nimm deinen Sohn, sagte ich nicht, schlachte ihn, sondern führe ihn hinauf zum Ganzopfer. אמר לו הק"בה אברהם לא אחלל בריתי ומוצא שפתי לא אשנה כשאמרתי לך קח נא את בנך לא אמרתי שחטהו אלא והעלהו לשם חיבה אמרתי לך, אסיקתיה וקימת דברי.... ה"הד ולא עלתה על לבי (Jer. 19, 5.) Nur als Beweis meiner Liebe und Auszeichnung hieß ich dich deinen Sohn auf Moria hinaufzuführen. Das hast du gethan, und hast meinen Wunsch erfüllt." Als erläuterndes Gleichniß führt R. Acha noch an: „Ein König sprach zu seinem Freunde: bringe deinen Sohn zu meiner Tafel. Da brachte er ihn mit dem scharfen Schlachtmesser in der Hand. Worauf der König sprach: Habe ich denn dir gesagt: bringe ihn zur Tafel, um ihn zu verspeisen, sondern bloß, bringe ihn zur Tafel, weil ich ihn liebe und schätze." Mit Bezug auf die eigentliche Absicht Gottes, die er mit Abraham hatte, sagt auch Jeremias: „Sie verbrennen ihre Söhne im Feuer... was ich gar nicht befohlen und gesprochen habe, und mir niemals in den Sinn kam."

Sachgemäß und sinnig ist diese Auffassung der Schrift! In der That, m. A., nicht darin allein bestand das Verdienst Abrahams, nicht dafür allein verhieß Gott ihm und seinen Nachkommen Segen, weil er auf göttliches Geheiß, oder wie Rabbi Acha meint, im guten Glauben, ohne weiteres seinen geliebten Sohn als Opfer auf dem Altare wollte darbringen. Denn Beispiele von Hinschlachten der eigenen Kinder im Dienste der Götter verzeichnet die Geschichte gar vieler semitischen Völker; allein die Thora und die Propheten stellen sie doch jedesmal als gottverhaßte Gräulthat hin. Geschweige, daß eine göttliche Verheißung dafür erfolgt wäre, wie: ... כי ברך אברכך והתברכו בזרעך ... Was Abraham aber auszeichnet, den hohen Blick und die Erhabenheit seines Begriffes von Gottesverehrung bekundet, ist außer seinem unbedingten Gehorsam gegen Gott, die Thatsache, daß er der Erste war, der, nachdem an ihn der göttliche Ruf ergangen, seinen Sohn nicht zu schlachten, auch allsogleich diese Himmelsstimme erfaßte und verstand, indem er an Stelle seines Sohnes den sich ihm darbietenden Widder als Opfer darbrachte.

Abraham lehrte hierdurch in ewig denkwürdiger Weise seine Nachkommen im Gegensatze zur Heidenwelt, daß nach göttlichen Willen von nun ab Thieropfer an Stelle der Menschenopfer zu treten haben. Jene nur sind Gott wohlgefällig, diese aber nicht, weil jedes Einzelleben des Menschen, der im Ebenbilde Gottes geschaffen wurde, Gott hoch und theuer sei.

Ist aber diese große, eines Abrahams würdige Lehre nur eine reine Glorificirung desselben? Nein, sie geht aus dem Wortlaute der Thora hervor, wenn wir sie nur mit Verständniß lesen. Denn hätte der Bericht der Akeda nur den Zweck die opferwillige, reine Hingebung Abrahams uns vorzuführen, wozu sollte dann die ausführliche weitere Erzählung von der Darbringung des Widders an Stelle seines Sohnes? Wozu die darauf folgende so erhabene Benennung des Ortes? Und wozu namentlich sollte dann der erneuerte Ruf des Engels, der sonst überflüssig wäre?

Denn wäre der Segen Gottes an Abraham nur des Umstandes wegen erfolgt, weil er den Isak zu opfern sich nicht zurückhielt, so hätte dieser unmittelbar an diese Handlung auf das Passendste sich anschließen können! Alles dies erzählt aber die heil. Schrift mit besonderem Vorbedachte. Nothwendigerweise, m. A., behaupten wir, um den weiteren Fortschritt der Erkenntniß, wie er des Geistes Abrahams sich bemächtigte, uns vorzuführen.

Nach dem ersten Rufe des Engels, „erhob Abraham seinen Blick und schauete, wie ein Widder im Gehecke mit seinen Hörnern verwickelt wurde. Abraham ging, nahm den Widder und brachte ihn zum Ganzopfer dar, an Stelle seines Sohnes.“ Diese Fügung Gottes, die es ihm denn doch ermöglichte, ein Ganzopfer an Stelle des Isak darzubringen, das er seinem Gotte zu schulden glaubte; galt ihm als eine höhere göttliche Weisung, daß von nun ab überhaupt nach göttlichen Willen Thieropfer statt Menschenopfer zu treten haben. Den Ort, auf welchem er zu dieser erhabenen Idee von gottgefälligen Opfer gelangte, nannte er: ה׳ יראה. Im Hinblicke darauf, weil ihm „auf dem Berge Gott sichtbar wurde“ (nämlich sein erhabener hoher Wille)! Nun weil Abraham diesen mit prophetischen Blicke ersehen, rief ihm eine zweite halbverkündende Engelsstimme zu: „Bei mir habe ich geschworen, ist der Spruch des Ewigen, weil du gethan hast dieses, (weil du meinen Wink verstanden und statt des Sohnes den Widder dargebracht hast) wiewohl du deinen Sohn den Einzigen mir nicht verweigert hast. Ich werde dich segnen.... und es werden sich segnen mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde zum Lohne dafür, weil du gehört (verstanden) hast meine Stimme.“ Du erleuchtetest mit jenem großen, weltbeglückenden Gedanken: „nur Thieropfer sind Gott wohlgefällig, während Menschenopfer ihm mißfallen“ segensreich deine Nachkommen und die ganze Menschheit für die Folgezeit. Du gabst ihnen eine innige Tiefe der Gotteserkenntniß und Heilighaltung des Menschenadels bekundende Lehre, die du auf Moria's Höhen erfaßt.

Von diesem hehren Gesichtspunkte aus wird der הר המריה zu einem מקום שהאורה יוצאת לעולם Ausgangspunkte für das große geistige **Licht**, das der Welt von ihm aus in Bezug auf Gottesverehrung im Gegensatze zu der in Finsterniß befangenen Heidenwelt mit ihrem fortgesetzten Menschenopfer aufging; — wird Moria der Ort שמשם הוראה יוצאת לעולם (Ber. R. cap. 35) von dem die **Lehre** der Menschenwürde, der Heiligkeit des Individuums für alle Welt ausging. שמשם הק"בה מורה לאומות העולם ומורידן לגי הנון Wird zum Orte, von welchem die große Lehre an alle Nationen ging, das göttliche und menschliche Recht himmelwärts strebend hochzuhalten; wo diejenigen, deren Ohr aber taub blieb gegen den alles durchdringenden Ton der Menschlichkeit, ihre schwere Unterlassungssünde zu büßen haben, da sie durch ihre eigene Schuld sich selbst der Entvölkerung, dem Untergange preisgeben, und der moralischen Verkommenheit anheimfallen.

II.

Welchen bleibenden Werth, meine Andächtigen, hat der an Abraham ergangene Segen, der da gipfelt in dem והתברכו בזרעך כל גויי הארץ auch für uns in der Gegenwart unter veränderten Verhältnissen? In der Zeit, in welcher Altar und Thieropfer ihre einstige Bedeutung verloren haben?

Abraham wurde es auf Morias Höhen klar, daß Gott Menschenopfer selbst in der reinsten Absicht nicht wolle. Für uns liegt darin nach dem Vorbilde Abrahams die Mahnung, **Menschenehre**, **Menschenglück**, **Menschenwürde**, **Menschenachtung** ebenso wenig als **Menschenleben** zum Opfer fallen zu lassen, in der Meinung, Gott oder der göttlichen Sache der Religion dadurch zu dienen. Vielmehr sollen wir das **Thierische**, **Niedrige**, **Leidenschaftsvolle** in uns jederzeit gottgefällig **opfern**.

Diese Mahnung zeigt sich dringend geboten für unsere Zeit. Wohl besteigen nicht mehr Farren den Altar des Herrn. Aber gar zu häufig wird zur größeren Ehre Gottes, die der

jüdischen Religion und der religiösen Gemeinschaft schuldige Achtung und Pflege auf dem Götzenaltare des Unverstandes, des Eigensinnes, der Unwissenheit und des Vorurtheiles mit unbändigem Eifer von Juden und Nichtjuden dargebracht. Was ist aber die Folge? Es entstehen dadurch unliebsame Urtheile über Juden und Judenthum. Der religiöse Friede, das einträchtige Zusammengehen in religiösen Angelegenheiten wird hierdurch gestört, der Geist der Spaltung genährt. Eine Partei ruft dann der anderen zu הפרד נא מעלי „trenne dich von mir" אם השמאל ואימנה „gehörst du zur Linken, so gehöre ich von nun ab zur Rechten." „Willst du, daß ich zu Cultuszwecken mehr beitrage als mir beliebt, so habe ich religiöse Bedenken." Ist das aber jüdisch? Keinesfalls. Denn was war Israels Ruhm zu allen Zeiten? ישראל גוי אחד Israel ist ein in sich, in seinen Religionsideen und seiner Religionsbethätigung, einheitliches Volk, fern von kleinlichem Egoismus, und von Ausgeburten der Rechthaberei und der Parteisucht.

Man schirrte nicht den Zwiespalt. Man rief nicht mit lammfrommer Miene gleich nach Polizei und Staatsbehörde zur Schlichtung wirklicher oder vermeintlicher cultueller oder religiöser Differenzen. Man hörte auf das Wort frommer, ehrbarer, ehrlicher Männer und Führer, ihrem wohlwollenden Urtheile unterzog man sich willig und jeder Streit war bald vergessen. Es kam nicht vor וישתחו אברהם לפני עם הארץ, daß „Abraham. d. h. der Mann der lichten Erkenntniß, des Wissens, des ehrlichen Wollens sich vor der Masse der Unwissenden, vor den Männern der Unlauterkeit sich bücken mußte, wo es sich um das Wort des lebendigen Gottes, um den Inhalt und die Form des Gesetzes handelte.

Den Sonderinteressen, der Empfindelei, dem Fanatismus die Herrschaft im Judenthume zu verleihen, hieße so viel als Menschen opfern, dem Götzen der Unvernunft Tausende als Opfer darbringen, das Judenthum mit Gewalt zerklüften und die von den Propheten angestrebte und verheißene Einheit der Religion und ihrer Bekenner mit frevelnder Hand vernichten.

Als Israeliten, als Söhne eines Volkes, von dessen Stammesvater Gott sagte: „Er wird seinen Nachkommen gebieten, den Weg Gottes zu beobachten, Recht und Tugend auf Erden zu hüten.“ „Es werden sich segnen mit deinem Samen alle Völker der Erde“ — als Bekenner einer Religion, deren Anherr im grauen Alterthum die reinsten Lehren der Gotteserkenntniß, der Menschlichkeit predigte, allenthalben den heiligen Tempel der Brüderlichkeit aufbauete; gehören wir überall auf die Seite derer, die Eintracht nähren, Einheit erhalten, die Religion stützen, Gottesdienst heben, Schulunterricht fördern, Wissen verbreiten, Gerechtigkeit befestigen, Freiheit schützen, Zerwürfnisse vermeiden, Versöhnung und Wahrheit bezeugen.

Dann werden nicht Einzelne die religiöse Wohlfahrt Vieler als Gott verhaßtes Opfer darzubringen vermögen. Das möge auch unser Streben sein. Damit בהר von dieser Höhe des religiösen Verständnisses aus אלהים יראה das Göttliche auch erschaut werde von der Gesammtmenschheit, deren segensreiches Vor- und Musterbild stets zu sein wir von Abraham und der Akeda her bestimmt und berufen sind. Amen.

VI.

Die Rechte und Pflichten der Frau.

Predigt zum Abschnitt חיי שרה

von Rabbiner Dr. W. Lesser.

Es ist ein großes, unsterbliches Verdienst unseres an würdigem Streben, glücklichen Erfolgen so reichen Zeitalters, daß es nicht nur einzudringen sucht in die tieffsten Geheimnisse der unendlichen Natur, ihre schlummernden Kräfte zu wecken, überall mit zersetzendem Verstande prüfet und forschet, sondern daß es sich auch beschäftigt mit dem Menschen selber, daß es eines jeden Standes rechtliche Stellung untersucht und

Schranken niederreißt, welche durch Gewalt oder Vorurtheil den Menschen vom Menschen geschieden. — Ist es doch die hochherzige, ewig denkwürdige That grade unseres Jahrhunderts, welche jenseits des Oceans die Ketten zum Thiere Erniedrigter gesprengt, welche den Sclaven wieder in seine Menschenrechte eingesetzt hat, ist es doch unsere Zeit, die, wenn auch allmälich, uns zu entschädigen sucht für die lang erlittenen Unbillen, auch unsere Rechte an den Staat und der Gesammtheit geltend macht. Ja, wir können es ohne Selbstüberhebung aussprechen, es ist eine Zeit, welche Recht und Gerechtigkeit erstrebt. —

Und doch hat wiederum, m. A., dieses edle Ringen und Kämpfen nach Gleichheit aller Stände Fragen aufgeworfen, die wie jener Knoten nicht gelöst, sondern nur durchhauen werden könnten, Grundsätze aufgestellt, bei deren Durchführung der Staaten Feste erschüttert und eine unselige Umgestaltung in all' unsern Verhältnissen herbeigeführt werden würde. Und woher — so höre ich Euch fragen — eine so unergiebige Ernte nach so reicher Aussaat, und warum erwarteten wir Trauben, und siehe da, es reiften Heerlinge? Nun, m. A., aus keinem anderen Grunde, als weil unsere Zeit einem tosenden Gebirgsstrom gleicht, der in rasendem Lauf über Stein und Geröll dahinbraust, überschwemmend Wiese und Feld, alles zerstörend und vernichtend und nicht gleicht dem Bache, der langsam dahinfließt und sich aufsucht ein tieferes Bette, immer vermeidend die Hindernisse der Natur und hierdurch allein beseeligenden Frieden bringt in die grünenden Thäler. Weil unsere Zeit, unbekümmert um die unverrückbaren Naturgesetze nur ihre Grundsätze, nur ihr Ziel im Auge behält und nicht bedenkt, daß der Herr es gesprochen, und in der Schöpfung sein Echo wiederhallt: „Meine Gedanken sind nicht ihre Gedanken und ihre Wege sind nicht die meinen.“ (Jesaias 55, 8) Weil unsere Zeit nur das Recht ihrer Schützlinge erstrebt, aber nie oder doch selten von deren Pflichten spricht, welche sie Anderen schulden, weil wir endlich in stolzer Selbstüberhebung entbehren zu

können glauben jenes Erziehungsbuch für jedes Alter, für alle Stände, das auf alle Zeit von Werth und Geltung ist, weil wir vergessen, „daß alles Fleisch vergänglich ist wie Gras und des Menschen Lieb' und Fürsorge wie die Blume des Feldes und nur das Gotteswort ewiglich besteht.“ —

Laßt uns deßhalb, m. A., in dieser der Andacht geweihten Stunde erwägen, ob nicht unsere heilige Schrift auch Aufschlüsse giebt über Fragen, welche das Erdenrund durchzittern, und angeregt von dem heutigen Wochenabschnitte, eine von den vielen herausheben und erforschen, nicht nur welches die Rechte, sondern auch welches die Pflichten der Frau sind nach der israelitischen Lehre, indem wir anschließen an den Vers der Sidra: ויבאה יצחק האהלה שרה אמו ויקח את רבקה ותהי לו לאשה ויאהבה וינחם יצחק אחרי אמו „Und Jizchak brachte sie in das Zelt Sarah's, seiner Mutter, und nahm Rebekka, und sie ward sein Weib, und er gewann sie lieb und Jizchak tröstete sich über seine Mutter“ (1. Mos. 24, 67)

I.

„Und Jizchak brachte sie in das Zelt Sarah's, seiner Mutter . . .“

Wenn wir, m. a. Z., mit vollem Grund die Stellung der Frauen nicht nach dem Rechte beurtheilen, welches ihnen der Staat einräumt, sondern nach der Stellung, welche sie im Hause zu ihrem Gatten einnimmt: so hat von allen Völkern des Alterthums das jüdische die Ehe am würdigsten und der Natur am angemessensten aufgefaßt, so wenig es auch von uns erkannt und beachtet wird. Denn während bei all' jenen die Frau eine Sclavin ihres Mannes gewesen, welche sich in Allem seinen Launen und seinem Willen unterzuordnen hatte, war sie bei den Israeliten schon in ältester Zeit die treue Gefährtin, die schaltende Hausfrau und in Allem fast dem Manne gleichgestellt, wie ja schon als bewährteste Zeugin, die hebräische Sprache fast dieselbe Bezeichnung für Mann und Frau hat: איש, אשה —

על כן יעזב איש את אביו ואת אמו ודבק באשתו „Deßhalb verläßt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an" (1. Mos. 2, 24.) das bildet den Inhalt der jüdischen Ehe; Liebe wie sie den Eltern zukommt, Achtung wie man sie den Eltern schuldet, sollte der Gatte der Gefährtin seines Lebens entgegenbringen. — Und von dieser Anschauung, diesem Geist durchweht, stellen die späteren Lehrer den Grundsatz auf ...האהב את אשתו כגופו והמכבדה יותר מגופו „liebe deine Gattin wie dich selbst und ehre sie mehr als dich selbst", sagen sie mit Recht, „durch die Frau allein wird Gottes Segen einem Hause gewährt; sie lehret die Kinder, fördert des Gatten Besuch im Gottes- und Lehrhause und hält das Haus fromm und rein." — Welch' außerordentliche Achtung vor der Würde der Frauen, auch der geringsten, welch' liebevolle Anhänglichkeit beweist nicht die uralte, scheinbar so unbedentende kleine Geschichte ותמת דברה מנקת רבקה ותקבר מתחת לבית אל תחת האלון ויקרא שמו אלון בכות „Und es starb Debora, die Amme Rebekka's und wurde begraben unterhalb Bethel unter der Eiche, und man nannte ihren Namen Eiche des Weinens." — Und wie uns die heilige Schrift durch viele Beispiele das Glück und den Segen und die Eintracht der altjüdischen Ehe schildert, so klingt in tausendfältigen Accorden wieder die Leier der Dichter. „Wer eine Frau gefunden, sagt Salomo, der hat ein Gut gefunden und Gnade erlangt von dem Herrn." (Sprüche 18, 22) Sinnliche Liebeslieder haben alle Völker aufzuweisen, aber ein Sang über die אשת חיל über „das biedere Weib" konnte nur ein jüdischer Dichter verfassen, ein Lied von so einfacher Schönheit und Wahrheit, daß ich bei all' seiner Bekanntheit der Versuchung nicht wiederstehn kann, es hier zu wiederholen.....

Wessen Herz hebt sich nicht, wer wird nicht ergriffen von den Worten des Propheten Maleachi an seine Zeitgenossen: וזאת שנית תעשו כסות דמעה את מזבח ה׳ בכי ואנקה מאין עוד פנות אל המנחה ולקחת רצון מידכם „Und dies thuet ihr zweitens: ihr bedecket mit Thränen den Altar des Ewigen, mit Weinen und Jammern, so daß er sich nicht wenden mag

zur Opfergabe und annehmen ein Wohlgefälliges aus eurer Hand. Und ihr sprechet: Weßhalb? Weil der Ewige Zeuge ist zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend, gegen welches du treulos warst, da es doch deine Gefährtin und das Weib deines Bundes ist.“ (Mal. 2, 13) Heilig soll dem jüdischen Manne seine Gattin sein, und Thränen benetzen den Altar des Herrn, wenn er treulos und lieblos gegen sie gehandelt. Dies, m. A., sind die Rechte der Frau, daß sie auf Liebe und Achtung Anspruch zu machen hatte, ihre Rechte bestanden in den Pflichten ihres Gatten.

Was bedurfte sie da noch der Wohlthaten des Staates, obwohl auch dieser sie nicht zurücksetzte, ja ihnen sogar, wie den Töchtern Zelafchad's, Antheil am Lande verlieh! Die heilige Schrift wußte es, daß der Frau andere Rechte geben, nichts Geringeres bedeute, als sie unglücklich machen, daß es dasselbe sei, als wollte man eine zarte Blume, die nur hier im friedlichen Thale gedeiht, auf einsame Höh' verpflanzen, wo der Sturm sie schüttelnd brechen kann, und was ist denn das Leben draußen anderes als eine Folge von schweren Entbehrungen, von harten Müh'n und Kämpfen? — Die heilige Schrift vergaß nie und nimmer die Gesetze der Natur, welche, durch weise Vorsicht geleitet, nicht alles einer Kraft aufbürdet, welche in des Nordens rauher Kälte ganz andere Pflanzen gedeihen läßt als in des Südens versengender Gluth. Was Wunder, wenn nach all' diesem das jüdische Weib ein Muster, ein Vorbild von Züchtigkeit geworden, „so daß, wenn der weise Salamo vor Verführung warnt, er nur immer von einer זרה einer „fremden“, einer „Ausländerin“ spricht und sprechen kann!“ — Was Wunder, wenn die jüdische Geschichte so reich ist an heh'ren Frauengestalten, ja wenn sogar jüdische Frauen durch ihren sittlichen Ernst für würdig befunden wurden, als Prophetinnen aufzutreten! Aber nicht auf dem Markte, nicht in den Versammlungen der Männer könnt ihr sie antreffen, nein, in ihr Haus müssen die Könige senden, um sich Raths zu erholen. — Also war das jüdische Weib, also sind die Rechte der Frau nach dem weisen Gesetze der Bibel.

II.

Aber nicht einseitig, wie unsere Zeit es erstrebt, bedachte die heilige Schrift die Frau nur mit Rechten, die ihrer Natur angemessen sind, nein, auch Pflichten sollte sie üben, nicht nur glücklich, sondern auch beglückend sein. ויביאה יצחק האהלה שרה אמו... „Und Jizchak brachte die Rebekka in das Zelt seiner Mutter.“ In sein Zelt führte er sie, wo fern vom Getöse des geschäftigen Lebens beseligender Friede weilet. Denn nicht wirken soll nach außen das Weib, „wo alles eilet und jaget und fliehet einander“, wo so oft der Blüthenstaub alles Schönen und Edlen grausam abgestreift wird, sondern in des Hauses traulichem Kreise schaffe und wirke es, für sich und den Gatten, auf daß er sich freue der Stunden, da er nach sorgenreichem Mühen heimkehrt, wo Friede und Glückseligkeit ihm entgegenstrahlt. — Und ist denn das Gefühl eines solchen Schaffens ein weniger beseligendes, als in Lieb' und Freundlichkeit, wenn wir dem verlassenen Wanderer hilfreich entgegenkommen, ihn zu neuer Arbeit stärken und stählen? Ist es denn gar so eng da drinnen im Hause, wenn ein munterer Kreis von lieblichen Kindern die Mutter umspielt, mit deren Erziehung sie Natur und Staat betraut hat? Ist es nicht mehr als ehrenvoll, nicht hochbeglückend, wenn ihr in ihren Sprößlingen das Wohl und Wehe der Zukunft anvertraut worden? Ist es nicht für die Mutter, erhebend, mit jedem Tage zum Theil durch ihr Mühen knospen und blühn und reifen zu sehn die Geistesgaben ihrer Kinder? Ist uns denn zu eng das kleinste Gärtlein voll anmuthiger Blumen und Blümchen, wenn wir sie gepflanzt, wir sie herangezogen haben. — Und seit uralter Zeit war es der Stolz der jüdischen Frau nicht in eitlem Putz und Tand außer dem Hause, sondern in ihrem Gatten, in ihren Kindern Schmuck und Zierde zu finden.

Als einst — es ist zwar schon lange her — die Gattin des berühmten jüdischen Philosophen Philo, von ihren Freundinnen gefragt wurde, warum sie trotz ihres großen Reichthums keinen Schmuck trage, antworte sie treffend: „Die Tugend des

Ehemannes — und in ihrem Sinne dürften wir hinzufügen — die wohlerzogenen Kinder sind ein genügender Schmuck für die Frau". —

Alle großen und einflußreichen Männer der Bibel, wem anders verdanken sie ihre sittliche Hoheit als ihren Müttern. Nicht Jizchak, sondern Rebekka erkennt den Jacob in seinem ganzen Werthe, denn nicht der Mann, welcher gestählt und abgehärtet durch das wilde Treiben im Leben, sein Kind meist nach seiner Kraft, seiner practischen Klugheit beurtheilt, nein, nur die zarte, empfindsame Frau erkennt und weiß zu ziehn und zu lenken die Geistesgaben des Kindes. „Jizchak — ויאהב יצחק את עשו ורבקה אהבת את יעקב liebte den practischen, starken Esau, Rebekka den sanften, bescheidenen Jacob." — Der kämpfende Mann kann nicht sorgen für den Frieden im jugendlichen Herzen, Gottesfurcht und Liebe zum Glauben kann nur einimpfen das friedliche Weib. Nicht Elkana, sondern Hanna bringt den Samuel zum Gottespriester, daß er in Gottesfurcht erzogen, ein Lehrer, ein Prophet seines Volkes werde. — Gerecht und nicht ohne Absicht stellt daher die heilige Schrift die Namen der Mütter von den Königen in Israel an den Pranger, welche durch ihre Gottlosigkeit ihren Staat an den Abgrund geführt, aber vergißt ebensowenig bei allen großen Männern den Namen ihrer Erzeugerin zu erwähnen. „Aufstehn ihre Söhne und preisen sie glücklich."

Also sind die Pflichten der jüdischen Frau nach dem Gesetze der heiligen Schrift, also beantwortet sie unsere Frage, welche von unserer Zeit aufgeworfen, an uns herantreten kann, herantreten wird, dies ist der Tugendspiegel, in welchen die israelitische Gattin und Mutter blicken soll. —

Möge doch kommen die Zeit, da wir nicht mehr, nur auf eigene Kraft bauend, stolz übersehn das Buch der Erziehung für jedes Alter, für alle Stände, auf daß sich erfülle das Prophetenwort ... והיה באחרית הימים נכון יהיה הר בית ה" (Jesaias 2, 2) „Und geschehn wird es am Ende der Tage, da wird aufgerichtet sein der Berg des Hauses des Ewigen über allen Bergen, und er überragt die Hügel und es strömen

zu ihm alle Völker und viele Nationen zu ihm ziehn und sprechen: „Wohlan, lasset uns hinaufgehn zum Berge des Ewigen, zum Hause des Gottes Jacob's, daß er uns lehre von seinen Wegen und wir wandeln auf seinen Pfaden, denn von Zion wird ausgehn die Lehre und das Wort des Ewigen von Jersalem." Amen.

VII.

Die Krone des Greisenalters.

Predigt zum Abschnitt חיי שרה

Von Rabbiner Dr. A. Lewin.

J. a. V.! Verschieden schätzen wir des Lebens Güter, wenn wir sie suchen, wenn wir erlangt sie haben. Was wir wünschen, was noch im Schooße der Zukunft sich uns birgt, das erscheint fehler- und makellos, durchaus erstrebenswerth. Alles was uns bedrücket, was uns beenget, vermeinen wir, wird schwinden, wenn wir unser sehen, wonach unser Sehnen ist gerichtet! Doch anders stellt sich's dar, so wir am Ziele angekommen, so der Erfolg unser Streben gekrönet hat. Ist die erste Freude ob des Erlangten verraucht, sehen wir uns im Besitze, dann beginnen auch die Mängel fühlbar zu werden, die allem Irdischen anhaften. Dann sind wir wieder allzuleicht gereizt, zu verwünschen was wir ersehnt — mit Schmäh- und Tadelrede herabzusetzen, wofür vorher kein Lob ausreichend uns geschienen. Wir fühlen sodann wieder fast allein die Schattenseiten; entschwunden, — kaum bemerkbar sind die Lichtmomente, die so verführerisch uns angelockt haben! Besonders deutlich, m. Th., tritt hervor ein solcher Gegensatz und Widerspruch in dem Wünschen jedes Menschen, daß lang sich dehne seines Lebens Dauer, daß ein hohes Alter er erreiche. Ist Gewährung diesem Wunsch geworden — schwindet

dann naturgemäß die Kraft, macht sich das Alter fühlbar, tritt Schwäche ein, dann blicket wiederum sehnsüchtig man zurück in die Jugendzeit, die vordem kaum schnell genug enteilen wollte. Das erreichte Ziel ist eine Bürde geworden. Unbeachtet werden seine Vorzüge gering geschätzt, hervorstechend erscheinen allein die Mängel und allzuleicht stimmt man ein in den Ruf ינקותא כלילא דוורדא סבותא כלילא דחילפי „Die Jugend ist ein Kranz duftiger, prangender Rosen, indeß das Alter eine Dornenkrone ist!

Um so auffallender, m. A.! erscheint das Gewicht, das unsere Weisen darauf legen, daß bei Abraham zuerst die heil. Schrift des Ausdruckes sich bedient: ואברהם זקן „Abraham ist alt geworden." Scheinbar im Widerspruche mit den Erzählungen, welche der Menschheit erste Geschlechter ein vielhundertjähriges Alter erreichen lassen, sprechen sie sogar aus: עד אברהם לא היה זקנה „Bis Abraham gab's kein Greisenalter." Trotz hoher Jahre Zahl sind jene nie alt geworden, Abraham dagegen ward in jüngerem Alter schon ein Greis! Was ist das Beglückende dieser Gottesgabe? Wie zeiget hierin sich die hervorragende Bedeutung, wie der höhere Aufschwung eines Abraham sich? Lasset, m. A.! dies uns erörtern und damit für uns gewinnen den Maßstab, zu schätzen des Alters Werth, die Kraft, seine Vorzüge uns zu erhalten und zu wahren, seine Schattenseiten gottergeben zu ertragen! Unserer Betrachtung zu Grunde legen aber wollen wir den Sinnspruch des weisen Königs: עטרת תפארת שיבה, בדרך צדקה תמצא „Eine schmückende Krone ist das greise Haupt — auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden!" Amen!

I.

עטרת תפארת שיבה „Eine schmückende Krone ist das greise Haupt!"

J. a. V.! Der Widerspruch phantasiereicher Ausschmückung und nüchterner Wirklichkeit bringt uns dahin, das Greisenalter nur solange als eine Krone des Schmuckes zu feiern, solange wir selbst in der Jugend Blüthe ihm ferner stehen.

Im Alter selbst aber drängt sich uns vor das körperliche Unbehagen, welches in seinem Gefolge hervortritt. Deßhalb schließen sich denn die Alten zumeist der Meinung an, welche in den ימי הרעה, in den schlimmen Tagen, von welchen Koheleth spricht, das Alter sieht. Da zeigen sie als ihres Geschickes deutliches Bild hin auf des Weisen Wort: „Ehe denn finster wird die Sonne und das Licht und der Mond und die Sterne, und die Wolken wiederkommen nach dem Regen, an dem Tage da wanken des Hauses Hüter und sich krümmen die Starken, und die Mühlen feiern, da ihrer immer weniger werden und finster werden die durch die Gitter Schauenden!" Sehet her, so rufen sie — umgedeutet muß diese Schilderung werden und ihr sehet, wie umgestaltet und mißgestaltet den Menschen die Last der Jahre: da schwindet der sonnige, strahlende Glanz der Jugend, düster erscheinet die faltendurchfurchte Stirn, das runzelreiche Gesicht — all' das erlittene Weh, all' die vergossenen Thränen umwölken das Antlitz; schwächer wird die Kraft zu schaffen und zu wirken, schwer wird selbst das Athemholen — nicht willig mehr wollen tragen die Füße den Körper, nicht mehr in Eile ihn führen zu den Orten der Lust. Auch die Zähne gemindert, versagen den Dienst, trüb und matt blickt in erloschenem Glanze das Auge! Stumpfheit ist des Alters Gewinn. — Sollte das die Gnadenspende Gottes sein? M. A.! Eben deßhalb sind unsere Weisen berechtigt, den vor Abraham lebenden Menschen den Schmuck des Greisenalters abzusprechen, obschon sie reich waren an Zahl der Jahre. Wohl alterten sie — aber nur an ihrem Körper ward dies Alter wahrnehmbar! Und nicht des Lebens Dauer verleihet des Alters Zier, nicht des Körpers Schwäche, nicht seiner Glieder Versagen ist das Ziel und die Krönung des Menschenlebens! Nicht äußerlich, nicht körperlich vollziehet sich die Wandlung, die aus der Jugend hervorgehen läßt das Greisenthum! Ein geistiger Vorgang ist es, eine innerliche Wandlung! Allein wenn mit der Zahl der Lebensjahre zugleich gestiegen ist die Zahl der Lebenserfahrungen, wer an des Lebens Ende zur Höhe der Lebenserkenntniß sich empor-

geschwungen hat, ist wahrhaft alt geworden. Mit dem Thoren wächst und altert seine Thorheit nur — wer stumpfen Sinnes in's Leben blickt, hat am Ziele ebensowenig Einsicht erlangt, als beim Ausgang er besessen! בישישים חכמה ואורך ימים תבונה „Bei den Alten Weisheit — langes Leben Erkenntniß!“ Das ist's, wodurch das Alter zur zierenden Krone wird!

II.

„Eine Krone des Schmuckes ist das Greisenalter, auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden.“

J. A. V.! Erkenntniß, Lebenserfahrung, das bildet die Auszeichnung und Zierde des Alters! Jedoch auch hierbei tritt eine scharfe Scheidung ein. Auch hier wird der Erfolg anders geartet sein, je nachdem äußerlicher oder innerlicher, betrübender oder erfreulicher Art die Lebenserfassung und die Lebenserfahrung sich gestaltet hat. מפני ארבע דברים הזקנה קופצת על האדם מפני היראה, מפני המלחמות, מפני אשה רעה, ומפני כעס בנים da zeiget zuerst das Alter sich, geistig gleich wie körperlich geartet. Frühzeitig, ja vorzeitig haben des Lebens Stürme gebrochen des Lebens Kraft, Trübsinn und Bitterkeit aufgezehrt die Lebensfreuden und die Lebensfreudigkeit. Matt und welk wanket hin zum Grabe der Vielgeprüfte, dem nur Furcht und Kampf war des Lebens Inhalt, dem des Elends Quell geworden das Eheleben u. das Elternglück. Ja, m. Th.! Wem das Leben nicht Freude, sondern Schrecken, nicht Hoffnung, sondern Angst erwecket hat, der wird bedrängt vom Alter, nicht von ihm geschmücket. Nehmen wir hinzu des Unheils zweite Ursache „wegen der Kämpfe“, da wird's leicht erklärlich uns, weßhalb unsere Zeit besonders so reich ist an jugendlichen Greisen — an Menschen, die in des Lebens Mittag des Lebens satt und müde sind geworden, die entkräftet an Körper und Geist dahinsiechen — denen das Alter allein ein Schwinden und ein Kranken und nimmer des Lebens Glanz und Höhepunkt sich fühlbar macht. Ein steter Kampf — ein stetes Fürchten war das Leben ihnen. Erringen und das Errungene festhalten, darin ging ihnen auf alles Streben

— sie hatten keine Zeit, die Kindespflicht zu üben, nicht Muße — des Ewigen Sabbathe und Feiertage zu heiligen — nicht Raum in ihrem Denken und in ihrem Herzen für Mitgefühl und Edelmuth, für Wohlthun und Förderung des Ganzen! Sie nur allein, ihr Wohl, das Mehren ihres Gutes füllte aus alle Zeit, alles Denken, alles Fühlen! Was Wunder, daß dabei ermattet und aufgezehrt wird mit der Körperkraft auch des Geistes Schärfe, auch der Seele Frohsinn vor der Zeit? Kampf und Furcht! Ankämpfen nicht allein gegen widriger Geschicke Walten, Furcht nicht allein vor des Schicksals Fügungen, sondern — ach wie oft — auch Kampf gegen die Gesetze des Sittlichen und des Rechtes! Furcht und Schrecken vor der eig'nen Thaten, der eigenen Vergehen unausweichlichen Folgen!" So ward König David alt, nachdem, seiner Lust gehorchend, er getrotzt dem göttlichen Gebote. ולא יכל דויד ללכת לפניו לדרש אלהים כי נבעת מפני חרב מלאך ה' „David vermochte nicht vor ihn hinzutreten, Gott zu befragen, denn er schreckte zurück vor dem Schwerte des Engels des Ewigen." Der Schuld bewußt befällt sie lähmende Angst, niedergedrückt sehen sie ihr Denken, und nicht vermögen sie es, sich zu erheben zu Gott, zu gottgefälligem Streben — da sie fürchten das Schwert des Rechtes in der Hand des strafenden Gottesboten!

M. A.! Die andern beiden Ursachen des allzufrühen, unheilbringenden Alters suchen unsere Lehrer in Einwirkungen des Familienlebens: Unglückliches Eheleben — Leid durch der Kinder zuchtloses Leben den Eltern zugefügt! M. Th.! Wo der Unfrieden zehret am Lebensmarke, oder wo um des lieben Friedens willen dahingegeben werden muß jedes Aufstreben und jede selbstthätige Regung, wo das Eheleben zu einer steten Marter sich gestaltet, da tyrannisches Befehlen und sclavisches Gehorchen zur Gewohnheit wird — da stürzet sich das Greisenalter auf den Menschen, ehedem grau er geworden ist. Wenn des Lebens süßeste Hoffnungen als Täuschungen sich erweisen, wenn statt des ersehnten Glückes nur Unheil eingetreten ist, da altert früh und schwindet schnell dahin Geistes-

frische und Körperkraft! M. Th.! Es wird so viel geklagt im Leben, es äußert in Worten so warm sich das Mitgefühl, doch an Thaten ist es so gar arm! denn wie möchten sonst, die am nächsten sich stehen, wie vermöchten Ehegatten durch ihr gegenseitiges Bezeigen Schmerz und Weh einander aufzubürden? Und nicht mit Unrecht stellen unsere Weisen da voran den Einfluß der Frau! Sie vermag's, sie die schwache, den starken Mann zu lenken und zu leiten, auf der Bahn des Guten und des Bösen, ihm Glück oder Unglück, Heil oder Verderben als sein Ziel zu stecken! Das Haus, es ist die Frau, und das Leben im Hause bestimmet das Geschick! Nächst des Hauses Unfrieden, m. Th., erscheint wohl kein Unheil so schwer zu tragen, als Elternschmerz und Elternnoth! Nichts bleicht so leicht des Haares Farbe, nichts beugt so tief hernieder, als dieser höchsten, heiligsten Hoffnung Täuschung! ועלי זקן מאד ושמע את כל אשר יעשון בניו לכל ישראל „Eli ward gar sehr alt, da er hörte Alles, was seine Söhne thaten an ganz Israel!" Eingeboren ist einem jeden Menschen der Wunsch fortzuleben über den Tod hinaus in seinen Kindern — wehe, wer sehen muß, wie allein ein Leben der Verachtung da ihm winkt! M. A.! Solche Erfahrungen, solche Erlebnisse zeitigen und reifen früh ein Greisenalter, doch nimmer ist es ein Alter, das Schmuck und Zier seinem Träger, das erworben worden auf dem Wege der Gerechtigkeit! Nimmer ein solches, wie es Abraham ist zu Theil geworden, ihm, den der Ewige treu gefunden hat, als seines Gottes Geschenk!

III.

„Eine Krone des Schmuckes ist das Alter, auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie erworben!"

J. A. V.! Das echte, vielgepriesene, allersehnte Greisenalter ist die Krone des Lebens — ist der Gipfelpunkt eines in Gerechtigkeit aufwärts führenden Lebensweges. Von ihm singt der Psalmist: עוד ינובון בשיבה דשנים ורעננים יהיו „Noch im Greisenalter sprossen sie, sind markig und belaubt!" Geistesfrische und oft auch Körperkraft zeichnet es aus!

Göttlicher Glanz, der Weisheit Strahlenkrone, umleuchtet das greise Haupt! Und mit Recht wird Abraham der Erste genannt, der solchen Alters war gewürdigt worden. Denn der Erste war er aller Menschen, dessen Sein von einem höhern Streben, von einem edlern Ringen und Kämpfen erfüllet war. Ihn führte nicht die Furcht durch's Leben — sondern die Hoffnung, das Vertrauen auf Gott. Ihn zu erkennen, seinen Namen zu künden, seinen Glauben zu verbreiten, das hatte zu seines Lebens Aufgabe er gemacht. So wandelte er דרך צדקה „den Weg der Gerechtigkeit." Mild und gütig, theilnehmend und hilfbereit, opferwillig und ohne Eigennutz, erwarb er sich des Greisenalters, der höchsten Achtung Krone. Ihm minderte nicht, sondern mehrte sich die Geisteskraft. Er lebte nicht dahin in ausgetretenen Bahnen, sondern suchte auf Schritt und Tritt, ob dieser Weg auch der Weg der Tugend sei. Er mehrte seine Habe — aber er eignete sich und erwarb damit Menschenherzen, deren Glück er begründet hätte. Das gedankliche Erfassen des Lebens, das Eindringen in die Aufgabe der Menschheit, das Streben hin zu ihrem Ziele, das Erheben von dem Treiben der Menge, das Bethätigen des Gottesgesetzes, bevor es verkündet worden, das führte ihn der Weisheit Pfad, das bewährte ihm תתן לראשך לוית חן, עטרת תפארת תמגנך „Sie setzet auf dein Haupt den Kranz der Anmuth, umgiebt dich mit einer zierenden Krone zum Schmucke."

M. A.! Wie seines Geistes Schaffen und Wirken ihn führte zur wahren Würde des Hauses, so spendete auch sein Familienleben ihm des Alters wahre Zier. Hier heißet es in altem Wortsinne : אשת חיל עטרת בעלה „ein wackeres Weib ist die Krone ihres Mannes!" In nie getrübter Eintracht, stets in gleichem Sinne mit ihm wirkend, lebte ihm zur Seite die Frau seines Herzens — sie ward die Stütze seiner Tugenden, sie theilte seine Freuden, seine Leiden, seine Hoffnungen und seine Bestrebungen — sie ward ihm Ansporn zu stets höherem Aufschwunge. Lebensfreude erhielt so ihm Lebenskraft und neu verjüngt sah er sein und seiner Gattin Bild — nachdem sie beide erlangt durch sich des Alters Krone

— in ihrem Sohne neuerstehen. מטבע של אברהם אבינו זקן וזקנה מצד א׳ בחור ובתולה מצד א׳ „Das prägt erst vollends aus das Lebensglück des Abraham, als auf der einen Seite vollendet war das Bild des Greises und der Greisin, erstand ihnen ähnlich, ihrer werth auf der andern Seite des Jünglings und der Jungfrau Bild.“ Wie Abraham und Sara in ihrem Alter glichen dem Bilde ihrer Jugend, wie sie noch wandelten dieselbe Bahn, so schloß an sie sich an unverwirrt der Lebensweg ihres Sohnes. Eine doppelte Jugend konnten sie leben, die eig'ne unschuldvoll und rein, und in ihrem hohen Alter mitleben ihres Kindes Jugend, das treue Abbild ihrer Jugendjahre! Das spendet dem Alter Jugendfrische, das erhebet das Greisenthum zur höchsten Zierde des Lebens, wenn so sich einet und schließet der Gerechtigkeit Wallen an einen neuen Pfad der Gerechtigkeit! Gerecht in seinem ganzen Leben, waltete die צדקה, die Weihe des lebendigen Gefühles gegenseitiger Anerkennung und Gerechtigkeit in seinem Hause, vergalt sein treues Mühen und Sorgen ihm sein Sohn in liebender Gerechtigkeit! Dies ist die dreifache Quelle des Rechts, der entstammet das Alter, der Schmuck, mit welchem Abraham zuerst vor allen Menschen war gekrönet worden!

M. A.! So ergehet die Mahnung an uns alle: Abraham gleich zu erstreben das Alter auf dem Wege der צדקה, der allseitigen Gerechtigkeit, auf daß wir nicht untergehen in Stumpfheit, noch von frühzeitigem Alter bedrängt werden, da wir nicht aufgehen im Kampfe um's Dasein, sondern höher spannen unseres Lebens Ziel, von uns bannen die Furcht und vertrauend auf Gott in Hoffnung wandeln unsern Weg, der seines Wohlgefallens sicher ist! So möge in unserem Familienleben uns stets voranleuchten und in ihm ausgeprägt werden die Abrahammünze — das Familienleben der Erzväter! Gatten und Eltern und Kinder, ihr vermöget es einander zu erwirken die herrlichste Frucht des Lebens — Kinder! ihr könnet geben und rauben euern Eltern die höchste Lebensfreude — des Alters Schmuck und Zier!

O, daß wir Alle darnach achtend, es erlangten, daß am

Ziele unseres Lebens auch von uns verkündet werden dürfte ואברהם זקן בא בימים וה׳ ברך את אברהם בכל „Dem Abraham gleich sind diese alt und bejahrt geworden, so hat sie Gott gesegnet, mit des Lebens Alles in sich schließendem Segen!“ Amen!

VIII.
Kurze Betrachtung
zu dem Abschnitte חיי שרה.

Von Rabbiner Dr. Treuenfels.

ויגוע וימת אברהם בשיבה טובה זקן ושבע „Und Abraham verschied und starb in einem beglückten Greisenalter, alt und lebenssatt“, d. h. frei von den Beschwerden des Greisenthums, in leiblicher Frische und in voller geistiger Empfänglichkeit und Regsamkeit, in Wohlstand und hochgeehrt, befriedigt in sich, beglückt in seinem Loose, ruhig der letzten Stunde entgegensehend — das Alles liegt in dem Worte בשיבה טובה „in glücklichem Alter.“ Aber den Weisen des Midrasch genügt das Alles noch nicht, sie setzen noch hinzu: auch Ismael hat vor Abrahams Tode sich noch wieder bekehrt von seinem wilden Lebenswandel, und Esau, der Enkel, hat bei des Großvaters Leben sich nicht der Verwilderung hingegeben und erst nachher seine Erstgeburt verkauft und verschmäht. (מלמד שעשה ישמעאל תשובה וג׳) Das ist ganz im Sinn und Geist des Judenthums. Es kann kein Glück und Wohlergehen der Eltern geben, denn in dem Glücke der Kinder, keine Freude kann den Lebensabend der Großeltern verschönern, wenn nicht den Enkeln Heil widerfährt, und Tugend der Kinder und Enkel ist es, die das Alter beseligt. Wehe dem, der alt wird, um an Kindern und Enkeln Abfall, Gottlosigkeit und Schande zu sehen, wehe dem, der im Alter stumpf wird und selbst-

süchtig, um sich über der Nachkommen bösen Wandel nicht zu grämen! Kinder, Enkel, Eltern, Großeltern, Geschwister, Verwandte, sie alle muß ein Band der Liebe und Eintracht umschlingen, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und gegenseitige Hilfbereitschaft durchdrungen, ohne solches treues Zusammenstehen des Familienkreises konnten sich unsre Weisen שיבה טובה ein glückliches Alter nicht denken. Hatten sie Unrecht?! Aber sie konnten sich dieses Familienglück wieder nur gegründet denken auf Gemeinsamkeit des religiösen und sittlichen Lebenswandels, getragen von Liebe zu Gott und Treue gegen seine Gebote. Ist das jetzt anders geworden, als in den Tagen der Stammväter und durch zahllose Geschlechter Israels bis in die neueste Zeit? Hüten wir uns, daß das schönste Kleinod uns nicht verloren gehe! Laßt uns wohl überlegen, ob in der kindlichen Liebe, in der Freundlichkeit der Enkel gegen Großeltern nicht Täuschung verborgen liege, Täuschung und Selbsttäuschung. Eltern ehren, ernähren, beschenken, erfreuen, pflegen — ja es geschieht, aber in ihrer nicht zu täuschenden Einsicht und Sittenstrenge sagen unsre Lehrer: „Mancher gibt seinen betagten Eltern das Schönste und Kostbarste und verdient sich dadurch die — Verdammniß," indem er heiligste Gefühle der Alten kränkt, und das Zartgefühl schnöde verletzt. Kann sich die Liebe vollgültig erweisen in glänzenden, prahlenden Geschenken, die vielleicht nur von erworbenem Reichthum zeugen sollen, wenn das Eine und Wahrhafte fehlt, daß dem jüngeren Geschlecht in Ehren bleibe, was dem alten heilig ist, wenn das gramerfüllte Herz sich sagt: Du liebst mich dennoch nicht, trotz allen deinen Worten und Liebesbeweisen, denn sonst könntest du mich in meinen religiösen Heiligthümern nicht verletzen und kränken? — O, möge das wahrste, echteste, unzerstörbare Band der Familienliebe uns fürder bleiben, beglücken und beseligen עד שיבה טובה bis zu einem glücklichen Alter — nach Gottes Rathschluß.

IX.

Kurze Betrachtung

zum Abschnitte תולדות.

Von Demselben.

שמע בני מוסר אביך וגו „Höre, mein Kind, auf die Zurechtweisung deines Vaters und verlasse nicht die Lehre deiner Mutter!“ — Einfachste, herzige Worte, werden den Kindern eingeprägt in ihrem Morgengebete; aber wer mit der Ueberlieferung Israels bekannt ist, der weiß, daß das Wort nicht für die Kindheit allein gilt, daß alles Gute, was in Israel zu finden ist, was Freunde an uns rühmen und Feinde nicht wegleugnen können, sich daraus herleitet, daß von Vater und Mutter auf Sohn und Tochter und von Geschlecht zu Geschlecht Unterweisung und Lehre sich fortgeerbt hat und gewahrt wird. So lesen wir denn heut: „Isak grub die Brunnen wieder auf, welche sein Vater hatte graben lassen, ויקרא להן שמות כשמות אשר קרא להן אביו und benannte sie nach den Namen, die ihnen sein Vater einst gegeben hatte.“ Wie nichts bedeutend scheint uns diese Angabe? was liegt uns an den Brunnen und was an den Namen? Aber כשמות אשר וגו׳ er nannte sie so, wie es sein Vater gethan hatte, das wird hier betont; ja, das ist ein Grundzug im Charakter der Juden geblieben, und es wird uns zum Heil gereichen, wenn wir Dinge so nennen und bezeichnen und — betrachten, wie es unsere Vorfahren uns überliefert haben. Denn es ist ja nicht von dem Worte, etwa dem hebräischen, die Rede, sondern von dem Sinne. Also: gar sehr Vieles von dem, was die Welt preiset und rühmet, und wonach die Menschen sich sehnen und streben, und oft

dafür hinopfern Tugend und wahre Ehre, Charakter und Selbstständigkeit, ja Seele und Leib, und es ist doch Flitter und Tand — laßt es uns nennen, wie die Vorfahren gethan: Hawel hawalim, Eitelkeit der Eitelkeiten! Was man preist an Andern und wohlgefällig beräuchert an sich selbst als hohe Wohlthätigkeit, erhabene Humanität, bewundernswerthe Freigebigkeit — laßt es uns schlechtweg nennen: Zedokoh, Gerechtigkeit, Pflicht und Schuldigkeit! Was Andere als besondere confessionelle Liebe in Anspruch nehmen und für sich mit Beschlag belegen möchten — laßt uns nicht zanken; wir nennen es Gemiluth chesed, dessen der Reiche benöthigt ist, wie der Arme, der Gesunde wie der Kranke, der Glücklich-frohe wie der im Unglück Trauernde, der Todte noch wie der Lebende, und welches wir daher üben wollen und sollen, um Gottes und unser selbstwillen. Wenn man Bekehrung Andersgläubiger und Glaubensvergewaltigung, ja Leibestödtung „zur größeren Ehre Gottes" vollzogen nennt, so laßt uns den Ausdruck bezeichnen als Gotteslästerung und die Sache als תועבת ד' אשר שנא „Gräuel Gottes, ihm verhaßt!" Gar manches von dem, was die Welt als Kennzeichen von Bildung preist, und feinen Ton und noble Führung und Vertrautheit mit dem Neuesten und Modebeherrschenden — laßt es uns bezeichnen als נבול פה u. זנות „Verunreinigung des Mundes, Unzucht!" Und jedes Vergehen eines Juden gegen Recht und Ehre, gegen Tugend und Sittlichkeit — nennen wir es Chillul haschem, „des göttlichen Namens Entweihung!" Alles Gute und Edle aber, alles Ehrende und Nachahmenswerthe sei und bleibe uns Kiddusch haschem, „des Gottesnamens Heiligung", von uns als das Höchste zu erstreben, um zu erben und zu vererben Heil und Seligkeit für und für.

X.

Predigt

zum Abschnitte וישב

von Rabb. Dr. A. Lewin.

Ja, a. V.! Günstlinge des Glückes nennen wir Diejenigen, welchen Alles, auch das scheinbar Gewagteste gelingt — vom Glücke gemieden wiederum sind Andere, denen auch das vortrefflichst Erdachte, das reiflich Erwogene fehlschlägt. Und mit diesen Benennungen, vermeinen wir, sei es abgethan, sei unser Verständniß der Erscheinung selbst dargethan. Aber weit gefehlet, vielmehr hat, da der erfassende Gedanke fehlte, allein das Wort sich eingestellt. Denn, was ist's, daß dem Einen Glück und Gelingen an seine Pläne fesselt, das dem Andern niemals hold sie lächeln läßt? Sollte nicht im Menschen selbst, in seinem Wesen und Gebahren zuerst und zumeist die Erklärung zu suchen sein? Wohl, m. Th., wollen wir hiermit nimmer bestreiten den überwältigenden, vernichtenden Einfluß widrigen Geschickes, nur diesen einschränken auf ein kleineres Gebiet, und im Gegensatze dazu ausdehnen des Menschen Selbstverantwortlichkeit will unsere Antwort: Des Glückes Günstling ist, wer es versteht, zur rechten Zeit das Passende und Erforderliche zu planen und auszuführen. Sein Gegenstück ist, wer immer erst nachher zur Erkenntniß dessen kommt, was vorher Noth gewesen wäre, der richtig planet, richtig handelt, allein ein wenig stets zu spät! Selbstverschuldet ist somit, trotz scheinbar tüchtigen Strebens, — der größte Theil der Unfälle und ungünstigen Ereignisse, deren Gesammtheit wir mit „Unglück“ zu bezeichnen pflegen. Weiter erstrecket zumeist sich die eigene Schuld, als wir nur ahnen

mögen. Und wie auf allen Gebieten des Lebens, tritt dieselbe Erscheinung auch im sittlichen Streben, in unsern Beziehungen zu unsern Nebenmenschen hervor. Auch da giebt's glücklich und unglücklich angelegte Charaktere. Wie oft nicht stellet es sich dar. — Zwei Menschen, beide erfüllt von gleich hohem edlem Streben, beide gleich durchglüht von tugendhaften, sittlichen Gefühlen — und doch, der Eine nur erscheinet in der That rein und fleckenlos, indeß der Andere von Irrthum hin zu Irrthum, ja von Vergehen zu Vergehen taumelt. Zur rechten Zeit — das ist der kleine vollentscheidende Unterschied — zur rechten Zeit ist eingedenk der Eine, wie er zu verfahren habe, um sein Denken, sein Streben in die That zu übersetzen, indeß der Andere erst nach der That inne wird, daß entgegen er gehandelt seiner Absicht, daß sein Thun sein Wollen Lüge hat gestraft. Ruhe ist des Einen Theil — Reue, das quälende Gefühl steter Selbstvorwürfe, wartet des Andern. Es sei denn, daß blind gegen sich er dahinwandelt. — dann bringet erst das rauhe Eingreifen äußerer Gewalten, schwerer Schicksalsschläge, ihn zu vollem Bewußtsein des Zwiespaltes in sich. Er vermeint gesäet zu haben Recht und Wohlthun, und doch erntet er Haß; er glaubt urbar gemacht zu haben den Boden seiner Umgebung, und ihn umringet das dornige Gestrüpp der Abneigung und Feindschaft. ועת לדרוש את ה׳ עד יבוא ויורה צדק לכם „Da erst erscheinet diesem die Zeit gekommen, von Gott zu erbitten, bei Gott zu suchen, daß er komme und lehre die Weise des rechten Thuns!"

M. A.! Ein solches zu späte Erkennen, einen solchen Widerspruch zwischen Wille und That, ein solch' stetes Vorübergehenlassen des ersten Augenblickes bringet Josef's Jugendleben, mögen wir es betrachten in der einfachen, nüchternen Auffassung der heiligen Schrift oder in der phantasiereichen Ausschmückung des Midrasch zur Darstellung. Wenden wir daher diesem Theile des heutigen Wochenabschnittes unsre Aufmerksamkeit zu, um daraus einige lehrreiche Winke für unser Leben zu gewinnen. Amen!

I.

Ja, a. V.! Wenn wir wahr sein wollen, so müssen wir eingestehen, daß die Jugendgeschichte des Josef einen ungünstigen Eindruck auf uns macht, daß sie durchaus ungeeignet ist, ahnen zu lassen, daß Bescheidenheit und Demuth, diese Zierden der Jugend, und vor Allem, daß zartes brüderliches Fühlen und Empfinden ihm innewohne. Der vom Vater verzärtelte Knabe entbehrte der wachsamen Leitung, der sorgsamen Obhut des liebend, scharfblickenden Mutterauges. Als Knabe schloß er sich an den Söhnen der Mägde. ויבא יוסף את דבתם רעה אל אביהם Und das Erste, was von ihm zu berichten ist: „Er brachte üble Nachrede über sie dem Vater.“ Es entwickelten sich in ihm die schwersten Charakterfehler: Verläumdung, das ist der erste, finstere Schatten, der auf ihn fällt. Wohl ersann und erlog er nicht die üble Kunde — Wahrheit nur sprach sein Mund. Aber er schien Freude zu empfinden darob, daß der Vater zu Widerwillen und Strenge gereizt ward gegen die Brüder. Er schien jene Schwächen absichtlich hervorzuheben und in den grellsten Farben zu schildern, damit er selbst umso eher als rein und tugendhaft, als schatten- und makellos sich abhebe von dem Bilde der schuldbelasteten Geschwister. Die Träume darauf, m. Th., zeigen eine stufenweise Verstärkung seiner Fehler. Besser dünkte er sich als die Andern: Ueberhebung war die Folge der Verläumdung! Selbstsucht und Selbstgefälligkeit entsproß der Herabsetzung seiner Brüder. Doch in dem ersten Traume noch: „Wir banden Garben auf dem Felde, da richtete meine Garbe sich auf und blieb aufrecht stehen,“ sieht er sich noch vereinet mit den Seinen in gleichem Thun, und erst nach vollbrachtem Werke, in Folge eig'nen mühvollen Schaffens und Ringens hoffte er emporzusteigen über die bisher ihm völlig Gleichgestellten. Höher schwellten dann empor des Hochmuthes Wogen im zweiten Traume: Allein doch des Geschickes Gunst, ohne That und ohne Streben, sieht er in den Schooß sich fallen der höchsten Würde Krone — siehet er vor sich gebeuget Sonn' und Mond

und Sterne nach der Brüder Zahl! der Vater auch und die, so ihn erzogen, zollen in Umkehr der Naturgesetze ihm Verehrung.

Ganz unvermittelt, m. A., und ohne jeden Uebergang folgt auf dies schrankenlose Traumleben, auf des Stolzes abschreckend Phantasiegebilde die liebliche Wirklichkeit, die demüthig kindliche brüderliche That. Gehorsam dem Rufe des Vaters eilet der Jüngling hin ohne Begleiter durch das öde Land — die Brüder aufzusuchen, ihr Wohl und ihre Wünsche zu erkunden. Erfassen wir, m. Th., dies unter den Gesichtspunkten, welche Einer unserer bedeutendsten Schrifterklärer, welche Don Isak Abrabanel dafür angegeben hat, so werden die Gegensätze noch schärfer zugespitzt — führen jedoch vielleicht deßhalb schneller und leichter zu einer befriedigenden Lösung hin. — Jacob rief dem Josef zu: „Sieh', deine Brüder weilen in Sichem. Auf, zu ihnen will ich dich senden, damit auch du nicht ferner in träger Ruhe müssig dahinbringest der Jugend Tage: ויאמר לו הנני. Sofort erklärt der Jüngling sich bereit, dem Gehorsame zu opfern alle Träume stolzer Höhe, herabzusteigen und gemeinsam mit den Brüdern zu streben, durch seiner Hände Arbeit zu erhalten und zu mehren des Vaterhauses Erbbesitz. Schon wankend aber war geworden des Greises Entschluß, zu brechen mit der unheilvollen, haßerweckenden Verzärtelung. Wieder machte ihn die Liebe schwach und blind für die Folge, — nicht vermochte er sich zu nehmen des Lieblings Umgang, nicht seine Freude aufzuopfern dem wahren Wohle seines Kindes. Im Geben nahm er wieder schon zurück seine Gabe: Geh' hin, erkunde ihr Wohl und bringe bald mir Antwort! Und Josef eilte fort. Wie wunderbar, daß auch nicht die geringste Angst und Furcht ihn anwandelte, da er allein es wagte, inmitten der von ihm so Schwergekränkten zu erscheinen? M. Th.! In den Worten: את אחי אנכי מבקש „Ich suche ja meine Brüder", darin liegt die Begründung der Ahnungslosigkeit, damit gipfelt und endet seine freudenreiche, und auch schwächenreiche Jugendzeit. Zu spät war es, daß der Vater, wenn auch nur halb, einen neuen, dem rechten Wege mehr zustrebenden Plan zu seiner

Erziehung sich gebildet hat, zu spät, daß Josef alldeutlich kund that, wie er stets in Liebe geeint sich gefühlet den Geschwistern, wie er nur verletzet ohne es zu ahnen, immer ohne es zu beabsichten. חרשתם רשע עולתה קצרתם, אכלתם פרי כחש כי בטחת בדרכך ברב גבוריך: „Er hatte Bosheit gesäet, nun mußte er Unrecht ernten, mußte durchkosten die bittere Frucht der Lüge, des Widerspruches in sich, daß er zuversichtlich seines Weges dahin ging, ohne zu achten, wie sein Thun von den Andern empfunden wird, daß er allzusehr vertraute seiner Kraft, sein Thun seinem Wollen stets gleich zu erhalten. Gestreut hatte er die Saat des Hasses — und nicht der Absicht, nicht dem Willen, sondern allein dem Samenkorn entkeimt die Frucht — so konnte nur Haß er ernten!“ (Hosea 10, 13.)

M. A.! Gar manche Erscheinung bleibet unbemerkt, unscheinbar klinget manches Wort — und doch ist eben dies der Ausdruck, der ein ganzes Leben bestimmet, das Bild, in welchem sich eine Welt von Gefühlen und Gedanken zusammendrängt! Ein solches Wort ist das את אחי אנכי לבקש „Meine Brüder suche ich.“ Jetzt, da er einsam irrte auf dem Felde, da er selbst hilfebedürftig mit verdoppelter Sehnsucht ausschauete nach den Seinen, jetzt durchdachte Josef sein ganzes Leben, all' sein Thun — er erkannte, daß, wo er das Gute nur und das Rechte geübt zu haben meinte, er arg sich vergangen hatte — das, was kindlich und unschuldig er gehalten, schwer verletzend und vergiftend wirken mußte. „Ich suche meine Brüder“ — brüderlich wollt auch vorher ich handeln — nur hab' ichs falsch erfaßt. Fortan jedoch will in rechter Weise ich als Bruder mich bezeigen! Doch eben jetzt, da die Erkenntniß des Rechten in ihm aufdämmerte, eben jetzt begann die Vergeltung. — Zu spät! — Erst die harte Schule der Knechtschaft mußte festigend ihn erziehen, Erniedrigung und Glanz erst ihn als einen bewußten, zur rechten Zeit kraftvoll das Rechte Ergreifenden erwiesen haben, ehedem das Geschick ihm vergönnte, die Brüder zu suchen und sie zu finden, unter den Seinen zu leben, liebend und geliebt.

II.

J. A. V.! Nicht hinaus auf das Gebiet der allgemeinen Sittlichkeit soll heute die Betrachtung der Jugendzeit des Josef unser Denken führen — nicht dem Schwanken und Wanken, nicht dem Mitleid und ebensofort Verachtung hervorrufenden Bilde derer, die entweder das Gute wahrhaft, oder in Worten es bekennen, und doch das Böse stets nur üben, wollen wir unserer Betrachtung zuwenden. Ein engeres Gebiet, einen einzigen Punkt allein lasset uns in's Auge fassen. Es wird so viel von Undank gesprochen in unserer Zeit. Verbittert wird zumeist der Mensch, den äußere Schicksalsschläge niedergebeugt haben, auch in seinem Innern. Denn nirgends findet er die Hilfe, das Entgegenkommen, auf welches durch sein Verfahren in seines Glückes Tagen er sich ein Vorrecht erworben zu haben glaubt. את אחי אנכי לבקש „Ich suche meine Brüder", erschallet da die Klage, und sie halten sich fern, sie lassen sich nimmer finden. Ja die Brüder haben sich in Hasser, die Freunde in Feinde sich gewandelt, seit die Kraft zu nützen und zu stützen geschwunden ist, seitdem man von ihnen fordert brüderlich zu vergelten (Ps. 69, 21) חרפה שברה לבי ואנושה, ואקוה לנוד ואין, ולמנחמים ולא מצאתי „O, die Schmach bricht mein Herz, ich taumle zu Boden, Zuflucht erhoffte ich — sie zeigt sich nirgends — Tröster — sie fand ich nicht; Gift wird mir gereicht statt der Labung, und meinen Durst wollen stillen sie mit Essig! Lieblos ist die Welt, hart und undankbar die Menschheit."

M. Th.! Gemahnet uns das nicht lebhaft an des Josefs Erlebnisse? Du meinst, o Mensch, jetzt in deiner Noth, du vermeintest wohl auch, da es dir gut erging, daß stets in Liebe und in Güte du gestrebt, zu fördern die Andern — doch, hast du ja die Frage du dir vorgelegt, wie Sie's gefühlt, wie Sie's empfunden haben — dein Streben, diese Andern, für welche du gestrebt? Konnt' ihnen nicht, was du Güte nanntest, erscheinen als Verläumdung? Deine Freundlichkeit als Stolz und Verachtung — deine Förderung als Eigennutz und schlaue Berechnung nur? Hast früher du daran gedacht,

ob auch zur rechten Zeit du übtest das Gute, das du übtest? Hast du die helfende Hand dargereicht — da es Noth that, oder später erst, nachdem die Hilfe ihren Werth verloren? Warst freundlich, liebevoll du nicht ebenso zur Unzeit nur? Lege nur jetzt, ehe dein Sinn sich umdüstert und verbittert, dir diese Fragen vor! Und wahrlich, nicht mehr wird es dich treffen bis in's Herz, wenn der eigene Bruder erhebet die Hände gegen dich, wenn die nächsten Blutsverwandten, die du mit Wohlthaten überschüttet zu haben meinst, umhersitzen, dir den Ausweg versperren und sich gütlich thun, taub gegen deine Klagen, unempfindlich bei deinen Leiden. Du wirst erkennen, wie auch du oft in bester Absicht oder absichtslos sie verletzet und sie geschädigt hast, — wie sie nunmehr — wenn auch vielleicht mit Unrecht — sich berechtigt dünken, Wiedervergeltung an dir zu üben. Bei solcher Betrachtung, m. Th., sinket dahin in Nichts der größte Theil vermeinten Undanks — erscheinen seine Äußerungen vielmehr als Folgen eig'ner Schuld — der Thaten, die unvereinbar unserm Denken, die entgegengesetzt unserm Willen wir doch verübet haben!

So rufet, m. A.! Allen, die gedenken der Wandelbarkeit menschlichen Geschickes zu זרעו לכם לצדקה קצרו לפי חסד נירו לכם ניר „Säet euch zum Heile, damit ihr erntet der guten That gemäß — machet urbar für euch den Boden eurer Umgebung." Nicht in *eurer* Weise, nicht nach *eurem* Sinne dürft ihr dabei verfahren — sondern nach dem Wunsch und Willen, nach den Bedürfnissen derer, die ihr erfreuen, die ihr stützen wollet. Habet Acht, daß nicht zu spät ihr zur Erkenntniß des falschen Weges kommt, den ihr eingeschlagen, daß ihr nicht die Brüder suchet, nachdem euer Thun sie euch entfremdet hat. Es genügt nicht der gute Wille — achtet vielmehr darauf, welche Aufnahme bei dem Nächsten findet euer Streben, wie euer Gebahren auf ihn wirket, und nur dann allein, wenn Freude, Lust und Behagen ihr ihm bereitet, dürftet ihr im Leide ihn des Undanks zeihen, wenn dann er nicht mit gleichem Eifer für euch streben sollte. Doch selten nur würdet diese Anklage ihr erheben dürfen, denn nimmer

ist so tief die Menschheit gesunken, daß nicht die Meisten lebhaft fühlten und erwiederten die wahre, in rechter Weise und zur rechten Zeit ihnen entgegengebrachte Liebe und Freundlichkeit: „Wer nicht Unrecht gesäet, wird nimmer Uebel ernten." So möge des Josef Beispiel warnend uns spornen, zu festigen den Sinn, zu einer That und Gedanken, damit klar sich uns ergebe unserer Thaten Frucht in der Liebe, die wir uns errungen — in dem freudigen Zurufe, der von allen Seiten entgegenschallt unseres Herzens Wunsche: „Meine Brüder suche ich!" Amen!

XI.

Geschichte und Lehre des Chanuckafestes.

Predigt gehalten am Sabbath-Chanucka 5637

von Oberrabbiner Dr. Alex. Kohut.

M. a. Z.! Das Buch Daniel, obwohl prophetische Enthüllungen, und reichlicher als irgend ein anderes prophetisches Buch, bietend, ist gleichwohl nicht zu den prophetischen, wohl aber zu den Kethubim, den sogenannten „heiligen Schriften" des Kanon gezählt. Diese Rangstellung beweist deutlich, daß wir es eigentlich mit einem Geschichtsbuch zu thun haben. Diese Vermuthung wird bei einem eingehenden Erforschen seines Inhaltes denn auch zur unumstößlichen Gewißhei erhärtet. Trotz der durch Sprachmischung noch gesteigerten Schwerfälligkeit der Diction nnd Schwerverständlichkeit des Inhaltes, und trotz der Art und Weise der Darstellung, nach welcher der Verfasser מגלה טפח ומכסה טפחיים „eine Handbreite offengelegt und zwei Handbreiten verhüllt", wird uns Abfassungszeit und Tendenz des Buches doch sofort klar,

wenn wir auf die Krystallisationspunkte, an und um die sich einige Hauptideen — um derentwillen das Buch abgefaßt worden zu sein scheint — ansetzen, in's Auge fassen. Die heilige Entrüstung, mit welcher der Verfasser in verschiedenen Redewendungen von dem שקץ משומם „Gräuel der Verwüstung“ und den מרשיעי ברית, עזבי ברית קודש „den Verächtern und Frevlern des heiligen Bundeszeichens“ redet, lassen uns die Zeit, in welcher die Tendenz, gegen welche der Verfasser das Wort einerseits der Ermahnung, anderseis der Abmahnung und Verdammung redet, deutlich genug erkennen: es ist die bewegte makkabäische Zeit, die sich im Buche Daniel unverkennbar abspiegelt und es ist ferner die feile, feige Schaar der bundesbrüchigen Griechlinge, die sich aus dem dunklen Gesichtshintergrund der Epoche des Antiochus Epiphanes abheben, gegen welche sich die Spitze der in Wehmuth getauchten Feder des Verfassers richtet. Unwillkürlich tauchen bei den so überhandnehmenden Beispielen der Sittenverderbniß und der nationalen Untreue derer, die sich in verwerflicher Gesinnungslosigkeit den griechischen Sitten, besser den griechischen Unsitten und Lebensgewohnheiten in die Arme warfen, unwillkürlich, sage ich, tauchen in des Verfassers Erinnerung ganz anders geartete Charaktere und Glaubenshelden auf. Man braucht, um diese als Spiegel der echt jüdischen Denkungs- und Handlungsweise den noch der nationalen Idee treu Gebliebenen hinzustellen, nicht erst auf die urgraue Zeit zurückzugreifen. Die noch in frischer Erinnerung lebende Zeit der babylonischen Diaspora weist Heldengrößen genug auf, zur Beschämung der Bundesbrüchigen, die sich dem Griechenthum anschmiegten in Lehre und Leben, und zur Erkräftigung und Erbauung der Bundestreuen, die trotz der schweren Drangsalszeiten treu zur Fahne hielten. Solcher Standhaftigkeit und Glaubenstreu Musterbilder sind zum Beispiel die am Hofe Nebukadnezars lebenden Heldengestalten Daniel und seine drei Genossen Chananja, Mischael und Azaria. Im schreienden Gegensatz zu den überdies noch äußerlich der Ruhe und des Friedens sich erfreuenden

Griechlingen, die jüdischer Sitte und Lebenseinrichtung abschworen, das Speisegesetz wenig achteten und dem Mythologenwesen des Hellenenthums sehr gewogen waren, wußten jene Heldengestalten einer glaubensstarken Ueberzeugung allen gegen sie sich stemmenden Hindernissen die Stirne zu bieten, den Leckerbissen der königlichen Tafel zu entsagen und Pflanzenkost zu genießen, sich in Feuerofen und Löwengrube werfen zu lassen — um nur ihre Treue zu dem Alleinen, Einzig-Einen zu retten. — Die frommen Männer, obwohl sie in ihrer hohen Lebensstellung einige Entschuldigung gefunden hätten, so sie sich von ihrer Umgebung nicht gesondert hätten, thaten dies gleichwohl, und zwar mit Preisgebung der königlichen Gunst, deren sie sich erfreuten, mit Verachtung der Lebensgefahren, denen sie sich durch ihre Widersetzlichkeit gegen des mächtigen Königs Anordnung aussetzten. Wie anders die Griechlinge! Sie mischten sich vordringlicherweise in die griechischen Ring- und Faustspiele, der jüdischen Züchtigkeit entgegen, sich an jenen nackt betheiligend, mit kecker Unverschämtheit das jüdische Bundeszeichen von sich abstreifend und die größten Gefahren für die Volksexistenz Israels heraufbeschwörend — und dies Alles um ein Beifallslächeln der königlichen Gunst eines Erzfeindes Israels zu erbuhlen! Sehen wir nun wer war dieser Erzfeind, wie erwehrten sich die Treugebliebenen seiner Angriffe und welche Lehre hat die Geschichte des Judenthums aus allen diesen Vorgängen gezogen und sich für immer gemerkt.

I.

Wer, m. a. Z., dieser Erzfeind Israels gewesen war und was er in gottlosem Herzen ersann und ausführte, darüber giebt uns das Buch Daniel Aufschluß, so genau als es bei einem Schriftsteller zeitgeschichtlicher Ereignisse immer nur möglich ist, und so deutlich als es unter den Augen eines so abgefeimten Tyrannen und seiner Helfershelfer nur räthlich und doch von den Glaubens-

genossen klar genug zu errathen war. In einer prophetischen Bildervision enthüllt Daniel (C. 7) eine Zeit, die betrübte Gegenwart mit ihren schweren Ver- und Heimsuchungen. „Nach diesem schaute ich, ruft Daniel (7, 7. 8), in den Gesichten der Nacht und siehe, da war ein viertes Thier, das schrecklich und gewaltig und überaus stark war und große eiserne Zähne hatte... und dasselbe war verschieden von all' den übrigen Thieren und hatte zehn Hörner. Ich gab Acht auf die Hörner und siehe da stieg zwischen ihnen ein anderes kleines Horn auf... und siehe Augen wie eines Menschen Augen waren an diesem Horn und ein Mund, der Vermessenes redete." Die Daniel gewordene Deutung lautet (V. 24 Fg.): Die zehn Hörner bedeuten, daß aus einem und demselben Reich zehn Könige aufstehn werden, und Einer wird nach ihnen aufstehehen und der wird verschieden sein von den Vorigen... und Reden gegen den Höchsten wird er ausstoßen... und wird trachten Festzeiten und Gesetz zu ändern. Sie werden auch in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Aber dann setzt sich das Gericht und seine Herrschaft wird man ihm nehmen, um sie zu vernichten und zu vertilgen für immer."

Auch Josephus gedenkt (Alterth. X. 11, 7) dieser Daniel'schen Vision und hebt besonders den Einen hervor, der das jüdische Volk bekriegen, seine Gesetze und die Einrichtungen seines Gemeinwesens vernichten, den Tempel plündern und den Gottesdienst drei Jahr lang aufheben wird. Und so ging es unserem Volk unter Antiochus Epiphanes" u. s. w. Die zehn Hörner sind eben 10 Könige des syrisch-griechischen Reichs von Antigonos bis auf Antiochius Epiphanes, der das elfte kleine Horn ist, welches einen Mund hatte ומלין לצד עליא ימלל, der verwegene Reden gegen den Höchsten ausstieß, ועל אל אלים ידבר נפלאות „und gegen den Gott der Götter höhnische Lästerungen führte", und gegen die Heiligthümer Israels mehr denn drei Jahre wüthete (vergl. auch 1 Mak. 1, 57 mit 1 Makk. 4, 52 Fg.). Israels heiligste Lebensinteressen sollen vernichtet und indem ערו ערו עד היסוד בה. den israelitischen Existenzbedingungen bis auf den

Grund gebohrt, und dieser aufgewühlt werden soll, sollte der gottlose, mit raffinirter Bosheit bis in's Einzelne ausgesponnene Rache- und Vernichtungsplan das Ergebniß erzielen: ולא יזכר שם ישראל עוד, „daß fürder nicht gedacht werden solle und könne der Name Israels". Die das Land überfluthenden hartherzigen Schergen sollten mit heiligthumschändender Hand umstürzen helfen die Fundamentalsäulen des Judenthums. Sabbath und Feiertage, die Enthaltung von den verbotenen Speisen, das abrahamitische Bundeszeichen sollen geächtet und deren Heilighaltung mit der Todesstrafe belegt werden, und um jedes Erkennungszeichen zu verwischen und das Judenthum so recht ins Herz zu treffen, sollte seines Herzens Herz tödtlich verwundet: der heidnische Altar oben auf dem Brandopferaltar des Ewigen errichtet werden (vgl. 1 Makk. 8, 13; 9, 27; 11, 31; 12, 11) das heißt, wie es die Tradition ausdrücklich aus Daniels Ausdruck ולתת שקוץ שומם (12, 19) ableitet, der Götzenaltar sollte den Adonaialtar verdrändgen (Taan 28, b. E.). Die Späher des syr.-griech. Tyrannen haben herausgefordert den nimmer schlummernden „Hüter Israels", es sollte der Klotz des griech. Zeus den אל חי העולמים ewig lebenden Gott, den Gott des ewigen Lebens überflüssig machen! Aber sie, die Listigen und Ueberklugen — באחת יבערו ויכסלו erwiesen sich in dem Einen dumm und thöricht: מוסר הבלים עץ הוא ihre Wahnlehre war ein Stück Holz! וה' אלהים אמת הוא אלהים חיים „Adonai aber ist ein wahrhafter Gott, ein lebendiger Gott... Vor seiner Zornwuth erbebt die Erde, und Völker ertragen nicht seinen Grimm." (Jerem. 19, 8 Fg.) Und Israel erträgt Gottes Züchtigung — um aus ihr gestärkt, geläutert und seines Berufes inne geworden, hervorzugehen. Als Gottes schwere Zuchtruthe Israel in der Person des gottlosen Tyrannen geißelte, mochte wohl Mancher schon Judäa an den Rand des Unterganges gestellt gesehen haben. Allein der Herr sprach blos: mein Volk! חבי כמעט רגע עד כי יעבר זעם „verbirg dich einen kleinen Augenblick bis der Grimm vorübergeht." Und Gottes Zorn währte bei Gott einen Augenblick (כמה

ועמו רגע, ברכו' ז!), nach Menschenrechnung $3^1/_2$ Jahr und Israel erstand wieder zum kräftigen Leben von den Auswüchsen befreit, den fremden Schlacken gesäubert, stärker denn je, ehrfurchtgebietender wie vordem. Das Werkzeug, dessen sich die Allmacht Gottes bediente um den Selbstvergötterer mit sammt seinen Vergötterern und Götzen zu stürzen — war ein hochbetagter Greis Mattisjahu mit Namen, aus dem edlen Priestergeschlecht der Hasmonäer. Aus dem kleinen Städtchen Modin, drei Meilen von Jerusalem, erstand in dem alten Mattisjahu und seinen fünf Heldensöhnen Hilfe und Rettung für ganz Judäa. Wie eine im Rollen anwachsende Lawine, vermehrte sich das Häuflein todesverachtender Männer, die unter das makk. Banner, auf welchem weithin die Inschrift מי כמוך באלים ה erglänzte, alle Diejenigen schaarten, die lieber den Tod, als die Schmach ertrugen und schon im Vertrauen auf die gerechte, heilige Sache die Siegeszuversicht erblickten. Ihr Vertrauen sollte kein trügerisches sein. Bald sollten sie erfahren: אין לה' מעצור להושיע ברב או מעט „die geringe Zahl sei kein Hinderniß bei Gott, um seinen Getreuen zum Siege zu verhelfen.“ Schlag auf Schlag, Niederlage auf Niederlage folgend, mußten des syrisch-macedonischen Tyrannen feile, feige Söldnerschaaren, des löwenmuthigen Juda Makkabi zerschmetternden Hammer fühlen und der kriegserprobte, glänzend, ja sogar mit kriegsdienstlichen Elephanten ausgerüstete Feind zerschlug sich an den Riffen und Felsen von Bethhoron, Emaus und Beth-Zur blutig die Köpfe, indeß Juda mit seinen zehntausend Heldenmannen unter Triumphliedern, deren Kehrvers lautete: הודו לה' כי טוב וכו' „Preiset Adonai, denn gütig ist er, ewig währt seine Gnade“, mit hocherhobenem Haupt von der Wahlstätte herrlicher Siege — zum noch herrlicheren Sieg sich aufraffte, nach Jerusalem zog, Tempel und heilige Geräthschaften neu weihend, nachdem sie $3^1/_2$ Jahre entweiht gewesen. Dies geschah am 25. Kislew 165 vor der üblichen Zeitrechnung. Und während der Name des Antiochius Epiphanes, der schon bei den Zeitgenossen als Epimanes, der Wahnwitzige verspottet ward, dem brand-

markenden Fluch der Geschichte überantwortet bleibt, leuchtet Jahr für Jahr seit der Tempeleinweihung nun schon 2041mal erneuert, das glorreiche Andenken der Makkabäer aus den mildstrahlenden Chanukkalichtern zu uns herüber, alljährlich uns erweckend, erbauend, begeisternd und für Israels Heiligthümer zu Liebe entflammend!

II.

M. a. Z.! Welche Lehre entnehmen wir dem Chanukkafeste? Zunächst diese, daß der Name unseres Festes nicht an die makkabäischen Heldenthaten des Kriegsruhmes, sondern an die Einweihung des besudelten Heiligthums anknüpft. So feinfühlige Anempfindung sich jedoch immerhin in dieser Benennung zum Ausdruck bringt, so sehr fordert diese gleichwohl unser Nachdenken heraus. Wie verträgt es sich, muß man fragen, mit der vielgepriesenen jüdischen Pietät, welche wahrhaft großen Leistungen stets ein dankbares Andenken bewahrt im Herzen des Volkes — wie verträgt es sich mit dieser dankbaren, schuldpflichtigen Anerkennung, daß die, Judäa vom Abgrund sicheren Unterganges rettenden kriegerischen Heldenthaten der ruhmgekrönten Makkabäer kaum gewürdigt, geschweige denn symbolisch in Haus und Synagoge verewigt wurden? Die kurze Gebetformel, welche in später Zeit, gleichsam um die Unterlassungssünde einigermaßen gut zu machen, entstanden und die nicht so sehr die makkabäischen Großthaten als die bekannte Sage vom Oelkrüglein verherrlicht, entschädigt uns keinesfalls für das Ausscheiden der Makkabäerbücher aus dem biblischen Verband der heiligen Bücher. Und wenn eine, wenn noch so schöne, Idylle (Ruth); eines Weltschmerzlers Skeptik (Koheleth; ein, wenn auch vom Liebreiz der Poesie angehauchtes Schäfergedicht (Lied der Lieder) kanonische Heiligkeit erlangte und nachgerade die fruchtbarsten Anregungen zu Israels Geistes- und Gemüthsleben bot, warum mußten allein die Makkabäerbücher, die in Goldrahmen gefaßt zu werden verdienten wegen der darin handelnden Personen der Hasmonäer,

....in die ספרים חיצונים „ausgeschiedenen Bücher" deren öffentliche Verlesung verpönt ist, verwiesen werden?! Auf diese schwerwiegende Frage könnte man allerdings mit einigem Schein der Wahrheit antworten, die späteren Makkabäerabkömmlinge waren in vielen Stücken ihrer großen Ahnen unebenbürtig: hatten doch manche unter ersteren eine nationalfeindliche sadducäische Richtung eingeschlagen! Hieße aber ein solcher Entgelt an den würdigen wegen der unwürdigen Mitglieder des Hauses der Hasmoniten nicht ein Verstoß gegen die biblische Humanitätsvorschrift: „es sollen nicht die Väter wegen der Schuld ihrer Kinder büßen!" Die Antwort reicht also nicht aus, und muß eine tiefer liegende Erklärung gesucht werden. Eine solche bietet uns, merkwürdig genug, die bereits erwähnte Sage vom Oelkrüglein, welches in einem vergessenen Winkel von Feindeshand unberührt geblieben, mit des Hohenpriesters Siegel verschlossen, aufgefunden ward, und mit seinem nur für einen Tag berechneten Inhalt — acht volle Tage die weiten Tempelräume beleuchtete. Welcher geschichtliche Kern dieser Sage zu Grunde liegt, untersuchen wir diesmal nicht, daß sie aber eine, das ganze Judenthum und zwar vortheilhaftest bezeichnende Idee veranschaulichen will, glauben wir betonen zu müssen. Die genannte Sage hat wahlverwandte Beziehung zu einer anderen, die also lautet: Als Jacob, nachdem er von Laban zurückgekehrt und Esau entgegengezogen war, in der Rüstung, den Kampf mit diesem möglicherweise aufnehmen zu müssen, Habe und Familie über den Fluß gesetzt hatte, selber aber, wie die heilige Schrift berichtet, jenseits des Flusses zurückblieb: da war, erzählt die Sage (Chul. 91 a), die Veranlassung für dieses Zurückbleiben die, weil נשתייר על פכין קטנים „Jakob kleine Oelkrüge noch zu retten hatte!" Darüber sei er aber mit einer unbekannten Macht in Streit gerathen, der bis zum Tagesanbruch währte. Diese fremde Macht sei שרו על עשו „Esau's Schutzgeist" gewesen. Von Jacob besiegt, wollte jener mit Tagesanbruch sich entfernen, allein Jacob hielt ihm die Frage entgegen: גנב אתה או קוביוסטוס! אתה שמתיירא מן השחר

„bist denn du ein Dieb oder Würfelspieler, daß du das Tageslicht scheuest? Worauf jener erwiederte: מלאך אני ומיום שנבראתי לא הגיע זמני לומר שירה עד עכשיו „Ich bin ein Engel, und seit meiner Erschaffung kam bis zum heutigen Tag nicht die Reihe an mich, Gott zu lobpreisen." — Der Kampf, das will die Sage lehren, den Jacob mit Esau's Schutzgeist, mit den Mächten der rohen Gewalt, des Aberglaubens und des Irrwahns führte, war kein mit physischen, sondern geistigen Waffen geführter und des Kampfes hehrer Preis waren — Oelkrüglein. Das ist ein bedeutsames Symbol für Israels tausendjährige Kämpfe. Der im Oelkrüglein gebundene Licht- und Wärmestoff soll, von Jacob angezündet, in Israel, dem Gotteskämpfer, entfesselt werden und als mildstrahlende Geisteshelle und Glaubenswärme die finsteren Räume der Jahrhunderte, in denen sich Israel Schritt für Schritt den Geistesboden erkämpfend, fortbewegen soll, erleuchten und inmitten der ganzen Welt eiskalter Lieblosigkeit Israel mit der Glaubensinnerlichkeit wohlthuender Wärme durchströmen. Für der Geisteshelle und Glaubenswärme hehre Güter kämpften auch die Makkabäer. In ihnen sollte das in der Griechenherrschaft versiegelt gewesene Oelkrüglein zu Ehren gelangen. Dieses Oelkrügleins Inhalt, welcher bei den jüdischen Griechlingen und käuflichen, national-feindlichen Hohenpriestern gebunden, versiegelt blieb, sollte in den Makkabäern entfesselt werden, und durch sie des Gottesgedankens Licht und der jüdischen Glaubenswahrheiten Wärme weithinstrahlen lassen. Nicht glänzende Waffenthaten, sondern das zur richtigen Würdigung wiederverholfene Oelkrüglein nur kann und darf sonach als Chanuckafestsymbol gelten. Denn das im Oel schlummernde Licht und die aus diesem ausströmende Wärme sind dem „Licht und Lehre" (אורה וו תורה) als identisch haltenden Judenthum Grundelemente seiner Lebensbedingung. Mit dem Oel salbte man daher den Altar, des Hohenpriesters und des Königs Haupt. Diese alle sollen Licht- und Wärmeträger und als solche Friedensboten und nicht Kriegszeichen sein. Dem ölbestrichenen Altar durfte

das Kriegssymbol, das Eisen sich nicht nahen, die aus des Friedensfürsten Ahron stammenden Priester sollen Wissensbeförderer und als solche nur Friedensengel sein. (Maleachi 2. 7), und das Königsideal kann nur als אבי עד, שר שלום gedacht werden, d. h. als solcher der „Beutespender" ist dadurch, daß er ein „Friedensfürst" ist. Das mild strahlende Licht nicht das grelle, blendende, — wohlthätige Glaubenswärme nicht verzehrendes Feuer soll auch Israel verbreiten, wenn anders es ein „Gotteskämpfer", ein נר עולם, ein „Weltlicht" werden will. Friedlich wirken, nicht mit lärmendem Gepolter seine Stimme erheben לא יצעק ולא' ישא וכ' קולו, (Jes. 53), nicht das geknickte Rohr zerbrechen, d. h. nirgends mit Gewalt auftreten, nichts mit Gewalt durchsetzen wollen, dafür aber ופשתה כהה לא יכבנה „den glimmenden Docht nicht verlöschen lassen", so zu sagen, der Studirlampe nie die Oelnahrung fehlen lassen, dann hat es seinen wahrhaften Beruf erfaßt, der darin gipfelt: לאמת יוציא משפט „an's Tageslicht der Wahrheit zu fördern Recht, Gerechtigkeit und Liebe." An dieser Licht- und Humanitätsarbeit nehmen Gottlob von Zeit zu Zeit hie und da auch nichtjüdische Männer von Kopf und Herz Antheil. Nicht mehr braucht Jacob im Allgemeinen dem Schutzgeist Esau den Vorwurf zu machen. „bist denn du ein Dieb oder ein Würfelspieler, daß du dich vor dem Tagesanbruch der Humanitätszeit fürchtest." So mancher edle „Lichtsäer" kündigt sich uns durch die ausgestreute Lichtsaat seiner humanitären Gesinnung und Wahrheitsliebe als einen Friedensboten an, der da seine Forschungsresultate aussendet לומר שירה um dem Gott Israels Hymnen anzustimmen, und dem israel. Volke die lange vorenthaltene Anerkennung zuzusprechen. Als ein solch' tüchtiger, gesinnungsedler und charaktergroßer Forscher nichtjüdischen Glaubensbekenntnisses, verdient von heiliger Stätte aus, genannt und gepriesen zu werden Professor M. J. Schleiden, der vor einigen Wochen in seiner gediegenen Abhandlung „die Bedeutung der Juden für Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter" uns ein Chanuckaangebinde machte,

wie es theuerer und willkommener für das Judenthum, das damit verherrlicht wird, nicht gedacht werden kann, denn theuerer als ein Kidusch-Haschem ist nichts dem Juden. Da die köstliche Festgabe von berufener Seite verbreitet werden wird, so wird sich gewiß eine große Anzahl auch der hiesigen Gemeindemitglieder beeilen, dieses Kleinod zu verschaffen und Gott danken, der die Zeiten hat ändern lassen für das Haus Israel. Diese, wie wir zuversichtlich hoffen, nicht blos von wenigen Einzelnen für wenige Einzelne, sondern allgemein anbrechende, veränderte Zeit erwecket in uns das richtige Verständniß für einen Satz der alten Lehrer. Sie sagen: ויזרח לו השמש וכי לו לבד זרחה והלא לכל העולם כולו זרחה „Dem Jacob, heißt es in der heil. Schrift, ging die Sonne wieder auf,“ „ging sie denn nur ihm allein, und nicht auch der ganzen Welt auf, allein שמש שבא בעבורו, זרחה עבורו die Sonne, die seinetwegen unterging, ging auch seinetwegen auf.“ Die Sonne der Humanität und Gerechtigkeit, die solange für Israel, lediglich weil es Israel gewesen, als untergegangen galt, wird wieder für Israel, trotzdem daß es, ja nur wenn es Israel bleibt, seiner Geschichtsvergangenheit treu, seines Berufes sich kräftig bewußt, demgemäß als Gotteskämpfer sich bewährt, von neuem aufgehen und שמש צדקה die Sonne dieser Humanität ומרפה בכנפיה wird Heil einhertragen auf ihren Fittigen. Dieses Heil, den Chanucalichtern entsprechend, stets an Zahl zunehmend, möge wachsen, gedeihen, sich vertiefen, sich verallgemeinern mehr und mehr, für und für! Amen!

XII.

Predigt
zum Sabbath Chanucka.

Von Rabb. Dr. A. Lewin.

ויאמר אלה שני בני היצהר העמדים על־אדון כל־הארץ
„Und er sprach, das sind die zwei Söhne des Oeles, welche stehen vor dem Herrn der ganzen Erde!"

J. A. V.! Aber und abermals frägt der Prophet nach der Bedeutung der beiden Oelbäume, welche in seinem Gesichte er prangen sieht zu Seiten der goldenen Lampe. Immer mehr und mehr wird durch Gegenfragen er in Spannung versetzt, bis er endlich seine Frage ausführlicher und deutlicher stellt. מה שתי שבלי הזיתים אשר ביד שני צנתרות הזהב המריקים מעליהם הזהב „Was bedeuten die zwei Sprossen des Oels, welche neben den beiden goldnen Röhren sind, die von sich das Gold ausgießen?" Der Prophet will erkunden, welches die Quellen sind, die dem Volksthume Judäa's das unzerstörbare, markige Gold spenden, die es durchströmen mit dem ewig jugendfrisch beseligenden Lebenssafte, der Kraft und Wachsthum und Gedeihen nie alternd bei ihm verharren läßt. Da wird ihm gezeiget ein Doppelquell, eine zwiefache Ursache. Beide geweiht durch das Oel der Salbung. Priesterthum und Fürstenthum, darauf stützet Judäa's Volksthum sich. Priesterthum und Fürstenthum — das waren die Schlagwörter, welche die Parteien sonderten und unterschieden in der Zeit des Neubaues des zweiten Tempels. Eines, vermeinte der damalige Zeitgeist, müßte das Andere ausschließen und wirklich verblieb, trotz der Warnungen der Propheten, der Sieg dem Priesterthume! Die Waltung des Ewigen aber hatte schon von Anbeginn darauf hingewiesen, wie Israel sich einen Theil seiner Pulsadern unterbindet, wenn es eine dieser Stützen sich entziehe. Und so sank nach der Verdrängung des Fürstenthumes, unter der Priesterherrschaft der Staat in Knechtschaft, die Geister in Unfreiheit, bis wiederum eine Zeit der Erhe-

bung aus dem Uebermaß des Elends und der Unterdrückung, ein neuer Morgen aus der Nacht der Verzweiflung hervorging — bis in den Makkabäern wiederum Priester- und Fürstenthum sich einten zu einem starken, dem Volksthume einige Jahrhunderte einen Halt gewährenden Felsen. Und sank auch er endlich dahin, unterwühlt und zertrümmert von der Zeiten brausenden Wogen, so hat doch seitdem im Walten und Wirken, im Hoffen und Sehnen des Volkes die Vereinigung des Fürsten- und Priesterdiadems sich erhalten — hat es sich ausgeprägt in der Denkweise Israels und in seinem ganzen Verhalten. Lasset uns, m. A., feiern die Großthaten der Makkabäer, indem wir zu erkunden suchen, diese Nachwirkung ihres Auftretens auf die Entwicklung Israels. Als Grundlage dieser Betrachtung aber wählen wir das Wort des Matathias, durch welches er brach mit der thatlosen und der thatunkräftigen Zeit, durch welches er eröffnete die Zeit des Kampfes und des Sieges, durch welches er wieder gab Israel die beiden lebenspendenden Oelbäume — die Krone des Fürstenthums vereinte mit der Krone des Priesterthums! Das Wort: „Wer für das Gesetz eifert und den Bund hält, der ziehe mir nach!" Wolle der Ewige unser Denken segnen, daß es eindringe in die Erkenntniß seiner wunderbaren Leitung für Israel! Amen!

I.

„Wer für das Gesetz eifert, und den Bund hält, der ziehe mir nach!"

J. A. V.! Aus der Kindheit Israel schallen zu uns herüber die Berichte, wie die Priester des Ewigen geeifert für Gott und sein Gesetz — wie in Folge dieses Eifers ihnen gegeben worden der Bund des ewigen Priesterthums. Aber immer seltener und seltener treten die Gestalten der Priester hervor in der Geschichte unseres Volkes — nur noch die Richterzeit zeigt hie und da einen Priester an des Volkes Spitze. Wo sie später hervortreten, wie Jeremias, wie Esra, da ist es nicht der Priester, sondern der Prophet, der Schriftgelehrte, der wirket und hervorragt. — Die Thätigkeit wurzelt nicht

in ihrer Abstammung, sondern in ihrer davon unabhängigen Begabung. Das Priesterthum hatte es vergessen und aufgegeben, was seiner Bedeutung Urquell gewesen, den Eifer für das Gesetz — die kräftige That — es hatte sich zurückgezogen in des Tempels Hallen und begnügte sich damit, „den Bund zu halten", zu wachen über die Beachtung des Gesetzes. Aaron, der Mose's Hände stützt, da der Kampf tobet, das ist das Vorbild für die Beziehungen des Priester- und des Fürstenthumes. Als nun das Letztere verdränget worden, war Niemand da, der die Thatkraft Israels gewecket hätte! Dieser Wandel, m. A., zeiget uns wiederum, wie mit jedem Schritt der Zeit auch Alles wechselt im und um den Menschen. Nichts ist fest und ewig und unveränderlich, als allein der ewig unveränderliche Gott. Da wechseln und wandeln denn auch die Anschauungen und Einrichtungen — aber man will's nicht wett haben. Und so kamen Zeiten, die mit Vorliebe von der Festigkeit sprechen, mit welcher sie auf dem Ererbten verharren! Täuschung nur, m. Th., und innere Unwahrheit! Immer wieder tünchet man die alte Farbe auf die neuen Stücke, die man eingesetzet, und täuschet sich und Andere so lange, bis man wirklich glaubet, es sei Alles alt geblieben. M. A.! Solch' harmlos spielendes Gebahren würde nimmer zur Besprechung und Verurtheilung uns herausfordern, wenn nicht ein tiefgehender Schaden sich dadurch entwickelte. Wohl modelt und ändert man alle Zeit und vielleicht um so mehr, je weniger man es sich zum Bewußtsein bringt — aber da man es sich nie zugestehen will, daß Aenderungen nöthig seien, so werden die Hauptstücke zum großen Theile unverändert erhalten. Sie treten dann in Widerstreit gegen die Anschauungen des denkenden Theiles der Nation — unddie ser, unvermögend seinen Ansichten Gehör zu schaffen, fliehet hinaus, um bei den Fremden die Uebereinstimmung des Denkens und Thuns zu suchen, die er daheim vermißt. Eine solche Zeit, der bei allem Wechsel die bestehenden Einrichtungen nicht mehr angepasset waren die aber nicht wagte, an dem vermeintlich durch sein Alter Geweiheten zu rütteln, war in Judäa angebrochen. Esra

und Nehemia hatten im Vereine mit den אנשי כנסת הגדולה dem aus der Gefangenschaft heimgekehrten Volke eine neue Grundlage geschaffen, hatten seinen Sinn hingewendet auf das Erforschen des Gottesgesetzes. Aber dabei waren die Nachkommen der Fürsten verdränget worden von den Priestern! M. A.! das will besagen, die Männer der That, die das Leben kannten, die im öffentlichen Leben stehend zu würdigen verstanden das Vortreffliche, das die Gegenwart neu erschuf, sie mußten weichen und die Leitung überlassen denen, deren Sinn abgewendet war dem Streben der Zeit, denen nur werth war, was alt geworden, die alles Neue mißachteten, nur weil es neu war, die sich deshalb auf den engsten Kreis beschränkten, weil darüber hinaus so Vieles war, was in ihrer Ruhe sie hatte stören müssen. Wohl, solange es von den Vertretern dieser Richtung in Wahrheit galt: תורת אמת היתה בפיהו ועולה לא נמצא בשפתיו בשלום ובמישור הלך אתי ורבים השיב מעון „Die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde, Falsch war an seinen Lippen nicht gefunden, in Frieden und Gradheit wandelt er mit mir, so daß Viele er abwendet von der Schuld“ כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו „da dieser Priester Lippen hüten die Erkenntniß, so daß man von ihrem Munde erstrebet, wünschet Belehrung“ — solange, m. Th., war das sich Bescheiden, das sich Zurückziehen auf den engen Kreis, das Abwenden von den größeren Lebensbeziehungen — das Hüten des Bundes allein — in sich berechtigt! Aber die Sittenreinheit schwand, Ehrgeizige und Pflichtvergessene handhabten zu eig'ner Machtvermehrung die Formen, welche vordem nur gedient, Gottes Ehre und Gottes Glauben zu stärken und zu mehren. Ueberdies sah Israel neben sich ein anderes Volk in den seinen entgegengesetzten Anschauungen leben, sah es sich darin in hoher Blüthe und Gedeihen entwickeln, sah es seinen Herrn werden. — Und keine Vermittlung, kein Uebergang, keine Belehrung ward ihm geboten — allein das Alte wurde sklavisch treu erhalten — mocht auch der ernste Sinn längst dahin geschwunden sein; Niemand war da, der eiferte für Gott und sein Gesetz — und so wurden

die Hüter des Bundes zu Zerstörern des Bundes — denn Gleichgiltigkeit und Abfall war die Folge! Da nun, m. A., erhob sich Mathatias וירא כי אין איש וישתומם כי אין מפגיע ותושע לו זרעו וצדקתו היא סמכתהו „er sah befremdet, daß kein Mann da war, daß Niemand hindere und entgegentrete dem Abfall, da war Hilfe ihm sein Arm — und sein redlich Wirken stützte ihn — וילבש בגדי נקם תלבשת ויעט כמעיל קנאה Rachekleidung legte er an, und umhüllte gleich mit einem Mantel sich mit Eifer." Rache und Vergeltung den Feinden, die zu Boden getreten das Heiligste Israels, Eifer aber zugleich für das Gesetz, das Streben, ein aufrichtiges, denkendes Leben im Gesetze seinem Volke zu ermöglichen. Deshalb stellte auch in seinem Aufrufe er voran: „Wer für sein Gesetz eifert" und in zweiter Linie erst „der den Bund hält." Höher gilt und mehr erlangt, wer bewußt und klar sich ist, was er erstrebt und was er beabsichtigt mit des Gesetzes Uebung, wer Leben und Religion im Einklang zu erhalten sucht, als wer allein den Bund hält, jeder Versuchung und jeder Prüfung des Lebens ausweicht. Durch die Verbindung beider hat Mathatias das Fürstenthum vorangestellt dem Priesterthume und beide doch vereint. Hierdurch hat er begründet eine neue Zeit der That, das im Bewußtsein seines Wollens kräftigen Auftretens. Das bewahret sein und seiner Söhne Angedenken, daß er allen Zeiten zum Vorbild ward, wie man im Zusammenhange bleiben kann mit der Vergangenheit und doch der Zukunft zustreben. Ihm danken wir die Lehre, daß nicht die Gegenwart hauptsächlich in's Auge zu fassen ist, daß nicht ihr Behagen und ihre Ruhe den Ausschlag giebt, sondern stets und nur allein der Rückblick auf den Ursprung und der Hinblick auf das Ziel. Nie Ruhe — denn solch Verharren schafft Entfremdung — sondern allein stets neuer Aufschwung — das ist Israels Lebenskraft: Voran der Eifer, dann wird auch das Gesetz gewahrt!

II.

„Wer für das Gesetz eifert und den Bund hält, der folge mir nach!" J. A. V.! „Das sind die beiden Söhne des Oeles,

welche stehen vor dem Herrn der ganzen Erde.“ Wir haben gesehen, wie Fürstenthum und Priesterthum in ihrem innersten Wesen nichts Anderes bedeuten als Wirken und Streben — als Beharren und Erhalten! Nun ist es wohl wahr, m. Th., daß Beharren auf dem alten Boden, das Erhalten des von den Vätern her Angestammten und zu gleicher Zeit Leiden und Dulden und unentwegt Geschehenlassen, ein Grundzug des Judenthums und der Juden ist; aber das füllet nimmer aus sein ganzes Wesen. Vilmehr beginnet mit der Beschränkung hierauf allein der Niedergang und die Entfremdung von seinen Aufgaben. Thätigkeit, eifriges Streben nnd Schaffen soll der Jude auch auf geistigem und religiösem Gebiete allezeit in voller Frische und Wahrheit sich erhalten. Das sprechen unsere Weisen deutlich aus, indem sie dem כהן, den Beharrenden und unverändert Wahrenden, gegenüberstellen den משיח, Gesalbten, der eine Umkehr aller Verhältnisse gemäß der Umkehr der Zeiten einst herbeiführen soll: Erklärend des Propheten beide Oelbäume sagten sie זה אהרן ומשיח ואיני יודע איזה מהן חביב „Sie bezeichnen Aaron, das Priesterthum, und den Messias.“ Doch gleichgestellt erscheinen sie in dem Gesichte des Propheten, so daß wir nicht zu erkennen vermögen, ob und wem ein Vorzug gegeben wird! כשהוא אומר נשבע ה׳ ולא ינחם אתה כהן לעולם על־ דברתי מלכי־צדק הוי יודע שמלך המשיח חביב יותר מכהן צדק „Da nun der Psalmist im Namen Gottes kundet: Es schwört der Ewige — und nie gereut es ihn — du bist der Gottheit Priester ewiglich nach meinem Wort — du der König ,der waltet in Gerechtigkeit, erkennen wir, daß bei Weitem höher steht der Messias, denn der Priester!“ Und nun, m. A.! lieget die Anwendung auf uns und unsre Zeit gar nahe! Täuschen wir uns nicht: Wohl ist es wahr, wir haben Großes geleistet im Dulden und Leiden für eine Idee, für unsern Glauben — und auch heute noch hat jeder Jude fast aller Orten eine Fülle von Zurücksetzungen und Kränkungen zu erfahren — dafür, daß er Jude ist. Sehen wir aber aber zu, ob ein

Verharren in den alten Bahnen, ob das Zurückziehen in den engsten Kreis, das Abwehren jedes Strahles des von der jetzigen Zeit erzeugten Lichtes dazu geeignet ist, diese Dulderkraft unserem Geschlechte zu erhalten. An ihren Früchten müßt ihr sie erkennen. Wo sind sie, die Söhne derer, denen das Abstreifen eines alten Minhag ein Verrath dünkte an Gott? Suchet sie nicht in den Reihen, da ihre Väter gestanden, suchet sie kaum noch in Israels Reihen — einen großen Theil findet ihr bei den Feinden draußen, die Andern bei denen, die jedem Glauben abgestorben sind. Was gilt dieses starre Aufrechthalten, da es doch nur gilt der Gegenwart, da damit die Zukunft hingeopfert wird? Was gilt dieses Beharren, da damit die Vernichtung herbeigeführt wird? Ist's noch nicht genug des Abfalls, der Sittenlosigkeit, der Verachtung und Verspottung des Heiligsten in unserer Mitte? O, ihr, die ihr anfrichtigen Herzens, mit denkendem Geist sprechet den Dank dem, שעשה נסים לאבותינו, erkennet, wie auch euch es obliegt, zu wirken im Geiste jener Helden, wie auch euch Gott berufen hat „mit Eifer euch zu umhüllen!" Nicht ferner kann das bloße Beharren erhalten werden denn es führt zum Untergange. An die Stelle des Priesterthums trete wieder das Fürstenthum, an die Stelle des starren Bewahrens die vernünftige That und der Eifer. Opfern müssen wir das gedankenlose Verharren in vielen, zur lieben Gewohnheit uns gewordenen Formen, abwenden müssen wir uns von mancher, uns noch genügender Auffassung, um unserer denkenden Jugend, um unsern Männern, die im Leben stehn, es zu ermöglichen, in Wahrheit, mit Herz und Mund, in Gedanken und That Juden sein zu können. Lasset uns wie Mathatias ausziehen, um zu eifern für Gottes Gesetz, um zu entfernen das Abschreckende, zu vernichten die Schranken, die so Viele edel u. fromm Gesinnte hindert, sich anzuschließen dem Vereine ihres Volkes. Lasset so uns in Einklang setzen die Religion und das Leben — dann halten wir wahrhaft den Bund, dann sind unser die beiden Leben spendenden Bäume, die beiden ewigen Stützen des Judenthums — Eifer und Treue!

M. A.! Nur wenn so — scheinbar zerstörend, wir bauen, scheinbar vernichtend, wir errichten in neuer Kraft den Tempel unseres Glaubens, machen wir zur Wahrheit des Propheten Wort: ויספה פליטת בית יהודה הנשארה שרש למטה ועשה פרי למעלה „Dann wird der gerettete Rest des Hauses Juda wieder fest im Boden wurzeln, wieder himmelstrebende Frucht tragen! Ja dann erstrahlet Israels Licht und mit ihm Gottes Herrlichkeit allem Volk der Erde. Dann wird weichen das Dunkel, das die Erde bedecket, schwinden der Nebel, der die Völker umhüllet — und allein strahlet und leitet Gott, der Ewige, dein Gott Israel, dem huldiget alles Fleisch, in dessen Lichte wandeln alle Nationen!

קנאת ה' צבאות תעשה זאת. — Dieses Wunder der Weihe des allgemeinen Tempels der Menschenheit bewirket allein, der Eifer des Ewigen der Heerschaaren, der Eifer, der ohne Menschenscheu in Gottesfurcht allein tilget das Schlechte, auch wenn es alt — heiliget das Rechte auch wenn es neu ist, — der Eifer, in welchem kämpften und siegten die Hasmonäer, der Eifer, in welchem siegen wird מלכי צדק, „der Fürst der Gerechtigkeit," der Erlöser, den der Ewige sendet seinem Volke und allen Menschen der Erde! Amen!

XIII.

Trauungsrede

zum Abschnitt חיי שרה

von Rabbiner Dr. A. Lewin.

„Isak brachte die Rebecka in das Zelt der Sara, seiner Mutter — da ward sie ihm zur Gattin!" Die Liebe spendete Trost — die Liebe Ersatz für den herbsten, den härtesten Verlust!

Geehrtes Brautpaar! Nicht Erinnerungen an ihre Kindheit, da der Patriarchen Geschichte dem Kreise Ihres Wissens und Lernens angehörte, will ich wachrufen in diesem Augenblicke — dafür sorgen sie allein, die Bilder der glücklichen

Kindheit — sie steigen vor Ihnen auf, und lassen kaum sich verscheuchen. Nein, erinnern wollen meine Worte Sie an die Jugendzeit unseres Stammes, an die Zeit, in welche hinein wir uns ideale Menschen denken, damit Sie mit mir es erkunden, wie auch aus unserm, so practisch sich geberdenden Leben die Ideale nicht geschwunden sind — wie sie nicht schwinden dürfen, soll der Werth und die Lust des Lebens erhalten bleiben!

Nicht der Mann allein verläßt die Eltern, um seines Lebens Halt in seiner Ehehälfte zu finden. Der Rebecka Beispiel zeiget zum ersten Mal auch das Weib als Hohepriester in der Liebe — ihr bringend das Opfer der Entsagung und Trennung; sich loszureißen vom Herzen liebevoller Eltern, aus den Armen treuer Geschwister hat auch sie die Kraft, da ihr Herz ihr gebeut, die Frage: התלכי עם האיש הזה „Willst Du des Lebens Weg mit diesem Manne vereint wandeln", laut und freudig vor Gott und Menschen zu bejahen. Und nie zu hoch und zu schwer erscheint ihr der Preis, mit dem sie sich erkaufet dies starke, liebewarme Herz; da sie gab — hat sie erhalten, da sie Glück spendete — ward sie beglückt! Dem Mann, in dessen Herzen durch des Schicksals harten Spruch es so öd' und leer geworden, erwacht in seiner Frau des Lebens Frohsinn wieder — der Gattin Liebe paaret er der Mutter Verehrung: doppelt gefestet stehet so der Ehe Bund — der Herzen Gleichklang wie des Gemüths Umfriedung, ein stetes Geben und Nehmen — hin und wieder: Das ist sein Halt, das ist sein Werth!

Der Ahnen Schicksal, m. Th., spiegelt gar oft den späten Enkeln wieder der eigenen Geschicke Bild! Gleich ist Ihnen in dieser Stunde zugetheilt, wie Isak und Rebekka einst, Lust und Leid — Schmerzgefühl und Freudeempfinden: Opfer, hier dem Doppelglück gebracht, das dort der Vergangenheit Pforten heilend schließet, der Zukunft Thor ihnen beiden öffnet im hellsten Freudenglanze! Eines Gott geweiheten, reichbeglückten Ehebundes Anfang und Grundlage also, verehrtes Paar — zeiget Ihnen sich als Eröffnung und Beginn Ihres eignen Ehelebens! Berechtigt darum und der Erfüllung sicher ist Gebet und Wunsch, daß auch Ihre Ehe von Gott gesegnet, allezeit beglückend Ihnen sich erweise! Wahres Glück aber entstammet nicht von Außen, sondern allein dem Menschenherzen und dem Menschenwesen! Lassen Sie darum mich hinzeigen auf einen Umstand, der des Patriarchenpaares Lebensglück verbürgt und zu einem dauernden hat werden lassen.

Isak empfing die Gattin in der neuen Heimath, da er מבוא באר לחי ראי, וישב״עם באר לחי ראי „kam vom Quell Lachaj Roi — das Ehepaar wohnte bei dem Quell Lachaj Roi!“ Ein eigenartiger Quell, m. Th., von dem die Schrift sagt, daß nicht an ihm, sondern mit ihm die Gatten wohnten — der Quell zu dem Lebenden, der mich sieht! Die fromme Sage läßt an diesem Quell schwinden allen Stolz und alle Ueberhebungen, sie will, daß an diesem Quell deutlich wird die Gotteshilfe der Bescheidenheit und Demuth! Glücklich die Gatten, deren treuer Gefährte dieser Quell ist, der hinwegspült alles Hemmende und Trennende, dessen Wellen rauschen und murmeln in wundersamen Melodien die Erinnerung an all das Glück, das sie einander bereitet, das sie einander erhoffen und erstreben! Und dieser Quell, m. Th., hier ist er bei Ihnen, von ihm her gelangen Sie in die neue Heimath des Ehelebens, es ist der Quell zum ewig Lebenden, der auf jedes seiner Geschöpfe schaut, es ist — der Born der Religion! In Gott und in seinem Glauben ruhet die Festigkeit allen Erdenglückes, ruhet auch Ihr Eheglück. Lassen Sie nimmer versiegen in Ihrem Hause diesen Quell, — dann werden seine Wasser Sie allezeit laben und erfrischen, dann wird Gottes Auge allezeit offen sein in Huld über dem Bunde Ihrer Herzen, ihn zu schützen und zu schirmen, ihm Dauer zu verleihen und beglückende Kraft! Denn Gott und sein Glaube ist Ihren Eltern der schirmende Talisman des Glückes gewesen von Isak her. Nicht gewichen ist seine Kraft! So weihen Sie denn vor ihm, in ihm heut und immerdar einander alles Fühlen Ihrer Herzen, all Ihr Sein und Wesen im heiligsten Lebensbunde! Amen.

XIV.

Gedächtnißrede

auf einen Stifter von Wohlthätigkeitsanstalten.

Gehalten zu Breslau von Dr. A. Lewin, Rabb. in Koschmin.

„Glücklicher preise ich die Todten, die zur Ruhe eingegangen sind, als die Lebenden, welche noch leben.“

Andächtig Versammelte! Diese Worte des weisen Königs, sie widersprechen all dem, was wir zu denken, was wir zu thun gewohnt sind. Da feiern wir freudig die Tage, an

denen unsre Lieben sind geboren worden, begehen aber in wehmuthsvoller Trauer die Stunde, in welcher ein theures, verehrtes Leben geendet hat. Hin blicken wir mit Entzücken auf den zur Reife strebenden Jüngling, umfangen dagegen mit ernstem Sinnen das abwärts schreitende Greisenalter. Was nun, meine Andächtigen, ist mehr im Sinne der Religion gedacht, der Ausspruch: „Glücklicher preise ich die Todten, die zur Ruhe eingegangen, denn die Lebenden, welche noch leben," oder unser Verhalten? Hören wir unsere alten Lehrer:
ר פנחס אמר: נולד אדם, הכל שמחין, מת הכל בוכין: ואינו כן אלא נולד אדם, אין שמחים לו, שאין יודעים, באיזה פרק ומעשים יעמוד, אם צדיק ואם רשע, אם טוב ואם רע:
R. Pieehas spricht ihre Ansicht folgendermaßen aus: „Man pflegt zwar bei der Geburt eines Menschen Freude zu bezeigen, bei seinem Tode Trauer. Doch nicht also ist die rechte Weise. Denn grundlos, inhaltlos ist diese Freude, wie diese Trauer. Kannst du es wissen denn, ob deine Freude nicht gar bald in Leid sich kehret, da in die Zukunft dir der Blick versaget ist? Du freuest dich, als ob gewiß, daß dieser Neugeborene wandeln wird die Bahn der Redlichkeit, daß er Ehre und Achtung wird erlangen auf den Pfade seines Schaffens, seines Wirkens! ומת הם צריכין לשמוח, שנפטר בשם טוב ויצא מן העולם בשלם „Bei der Gedächtnißfeier eines Hingeschiedenen, da ist der Ort gegeben für die berechtigte wahre Freude, indem Ihr vor Euch sehet die Ergebnisse eines vollen Menschenlebens! נולד אדם מונין לו למיתה, מת מונין לו לחיים Denn von der Stunde an, da er geboren, geht der Irdische dem Tod entgegen, erst da der irdischen Hülle er entkleidet worden, führet seiner Thaten Lohn zum wahren Leben ihn!"

Meine Andächtigen! Wie treffend wird der Ausspruch unseres Meisters bewahrheitet durch den Gegenstand der Feier, welche wir eben jetzt begehen! Dem Gedächtnisse gewidmet eines edlen Mannes, preiset sie den ganzen, reichen Inhalt eines thätigen, seines Zweckes sich bewußten Lebens. Dieses abgeschlossene Leben es lieget, um eine Gleichnißrede unserer Weisen anzuwenden, vor unsern Augen da, gleich einem Schiffe, das von weiten Reisen nach entfernten Meeren mit reicher Ladung glücklich in den Hafen eingelaufen ist. Nicht mehr erschreckt, beunruhigt uns der Gedanke an die Gefahren all und all die Unfälle, die dem in's offene Meer hinauseilenden Fahrzeuge hätten begegnen können. Im sichern Hafen geborgen,

geschützt vor jedem Ungemach, bietet es uns vielmehr des Segens köstliche Fülle!

So wir aber fragen, meine Andächtigen! welches sind die Ergebnisse, die der von uns gefeierte Mann von seiner Lebensreise heimgebracht, was erhebet so mächtig unsern Sinn, so wir gedenken des Verewigten? — Ein Psalmenvers nennet uns der Güter reiche Zahl, in wenig Worten eröffnet er uns einen vollen Einblick in den Schatz der edlen Menschenliebe, die diesen Mann beseelte: אשרי שמרי משפט עשי צדקה בכל עת „Heil verheißet er denen, die das Recht beobachten, die Wohlthun üben für alle Zeit." Aber schon unsere alten Lehrer haben die Frage aufgeworfen, wie es dem schwachen Erdensohne, der schattengleich nach so kurzem Dasein von dannen geht, möglich sei, Wohlthun zu üben für alle Zeit! Ihre Erörterung nun hat zu dem Ergebniß geführt, daß die Heilsverkündigung des königlichen Sängers denen gilt, welche Wohlthaten säen, die über ihres Lebens Grenzen hinaus für ferne Geschlechter noch Früchte tragen. Daß dies möglich sei und in welch hohem Maßstabe es der Mensch zu leisten vermag, der Gründer dieser und so vieler anderer Anstalten hat es in glänzender Weise dargethan. Ja er gehört zu den עשי צדקה בכל עת „zu den seltenen Männern", die Wohlthun geübt für alle Zeit. Denn für eine jede Altersstufe seiner Mitmenschen, von der zartesten Jugend, bis hinauf zum schwachen Greisenalter, — für alle Bedürfnisse, die des Erdensohnes Dasein erheischet, sowohl für Obdach und Nahrung, als für die Pflege geistiger Erkenntniß, für Kunst und Wissenschaft, hat er mit weit umfassendem Blicke in seinen Bestimmungen Fürsorge getragen. Und so blühen und gedeihen zum Heile der Menschheit die von diesem Edlen gegründeten Anstalten — und noch die spätesten Geschlechter werden in dem Urheber derselben verehren einen Wohlthäter seiner Religionsgenossen, einen wahren Menschenfreund!

Deßhalb preise ich glücklich die Todten, die schon zur Ruhe eingegangen, mehr als die Lebenden, welche noch leben, — denn das Verdienst solcher Wohlthaten bereite dem Geiste eine ewige Stätte im Kreise der Seligen! Amen!

